

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1991)

Artikel: Das Schatzkästlein der Schweizer Rekorde : bemerkenswerte schweizerische Superlativen
Autor: Urech, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schatzkästlein der Schweizer Rekorde

Bemerkenswerte schweizerische Superlativen

Die vier äussersten Grenzpunkte der Schweiz befinden sich

- beim Grenzstein 593 im Weiler Oberbargen, Kanton Schaffhausen, 47 Grad 48'35" nördliche Breite (nördlicher Grenzpunkt)
- beim Grenzstein 75B bei Chiasso (Kanton Tessin), 45 Grad 49'08" nördlicher Breite (südlicher Grenzpunkt)
- an der Mündung des Nant de Vesonge in die Rhone, 5 Grad 57'24" östliche Länge (westlicher Grenzpunkt)
- auf der Spitze des Piz Chavalatsch im Münstertal (Graubünden), 10 Grad 29'36" östliche Länge (östlicher Grenzpunkt).

Der höchste Punkt der Schweiz ist die Dufourspitze des Monte Rosa (4634 m ü.M.). Dieser Berg wurde 1855 zum ersten Mal bestiegen. Der erste Alpengipfel der Schweiz, auf den ein Mensch seinen Fuss setzte, war 1744 der Titlis. Das Matterhorn, für viele ausländi-



sche Touristen der "Schweizer Berg par excellence" (obwohl er zur Hälfte Italien "gehört"), wurde 1865 durch den Engländer Edward Whymper bezwungen.

Die höchste Erhebung der Voralpen ist der Säntis mit 2503 m, die des Jura der Mont Tendre (1679 m ü.M.).

Das höchstgelegene Dorf der Schweiz ist das Dorf Juf (Kanton Graubünden) auf 2126 m, das tiefstgelegene Ascona am Lago Maggiore (196 m).

Die längste Höhle der Schweiz

ist das Hölloch im Muotatal mit einer Länge von 139'434 m. An zweiter Stelle folgt die Höhle "Réseau der 7 Hengste" im Berner Oberland mit 35'000 m und an dritter Stelle die Grotte de Milandre (11'500 m) in der Ajoie (Kt. Jura).

Der grösste Gletscher in unserem Land ist der Aletschgletscher mit einer Fläche von 86,76 km² und einer Länge von 24,7 km vor dem Gornergletscher (Fläche: 68,86 km²) und dem Fieschergletscher (Fläche 33,06 km²).

Der grösste See der Schweiz

ist der Genfersee mit 581,3 km² vor dem Bodensee mit 541,2 km². Diese beiden Seen teilt sich die Schweiz allerdings mit Frankreich resp. Deutschland/Oesterreich. Der grösste ganz in der Schweiz gelegene See ist der Neuenburgersee mit 271,2 km².

Der grösste Speicher- und Stausee der Schweiz ist der Sihlsee (10,85 km²), der jüngste See der Tschingelsee im Berner Oberland, entstanden 1950 durch einen Erdrutsch.

Der längste Fluss der Schweiz

ist der Rhein, der auf 375 km unser Land durchfliesst, gefolgt von der Aare (mit 295,2 km der längste "rein schweizerische" Fluss) und der Rhone (264 km auf Schweizergebiet).

Der bedeutendste Strom-Wasserfall der Schweiz und ganz Europas ist der Rheinflall bei Neuhausen (Kt. Schaffhausen) mit einer Breite von 150 Metern und einer Höhe von 21 Metern. Die Wasserfälle mit der grössten Höhendifferenz sind mit je 391 Metern der Giessbach- und der Trümmelbach-

Wasserfall (Kt. Bern), gefolgt vom Staubbach-Wasserfall bei Lauterbrunnen.

Die höchste Staumauer der Schweiz heisst Grande Dixence, wurde 1962 erbaut und ist 284 Meter hoch; sie befindet sich im Val d'Hérémence im Kanton Wallis. Die Staumauer ist an der Basis genau so breit wie die Grosse Pyramide, jedoch doppelt so hoch. Die Kronenbreite beträgt 15 m, die Kronenlänge 748 m; Basistiefe 198 m. Volumen: 5'960'000 m³ Beton. Die Produktion von 1600 Mio kWh entspricht ungefähr 66 % der Produktion des Kernkraftwerks Mühleberg.

Die tiefste je in der Schweiz gemessene Temperatur betrug minus 41,8 Grad Celsius am 12.1.1987 in La Brévine im Neuenburger Jura, dem "schweizerischen Sibirien". Die höchste Temperatur liess das Thermometer in Basel 1921 auf 39,3 Grad klettern. Die höchste Windgeschwindigkeit, die in der Schweiz je gemessen wurde - am 27. Februar 1990 auf dem Grossen St. Bernhard-Pass - lag bei 269 km/Std.

Das langjährige Tagesmittel der Temperatur variiert von -8,0 (Jungfrauoch) bis 11,7 Grad (Lugano). Der Januar ist in der Schweiz der kälteste Monat, der Juli der wärmste. Das meteorologische Institut auf dem Säntis wurde als erstes in Europa 1887 eingerichtet. Das höchste Observatorium der Schweiz (und Europas) befindet sich auf einer Höhe von 3576 m ü.M. auf dem Jungfrauoch.

Der grössten Anteil des Niederschlags, der auf die Schweiz fällt, fliesst in die Nordsee ab, nämlich 67,7 %. 27,9 % fließen ins Mittelmeer, 4,4 % ins Schwarze Meer.

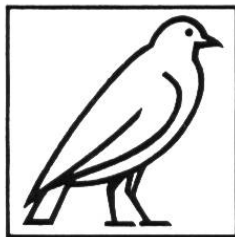
Das folgenschwerste Erdbeben, das die Schweiz in historisch bekannter Zeit je erschütterte, ereignete sich in Basel am 18. Oktober 1356 und kostete über 300 Menschen das Leben. In Basel gab es grössere Erdbeben auch in den Jahren 1021, 1346 und 1610. Eine weitere Erdbebengegend der Schweiz befindet sich in der Region Visp/Brig (grössere Erschütterungen 1755 und 1855).

Die Natur wird ärmer

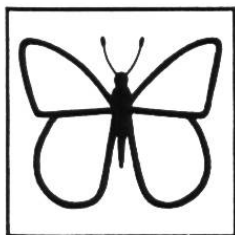
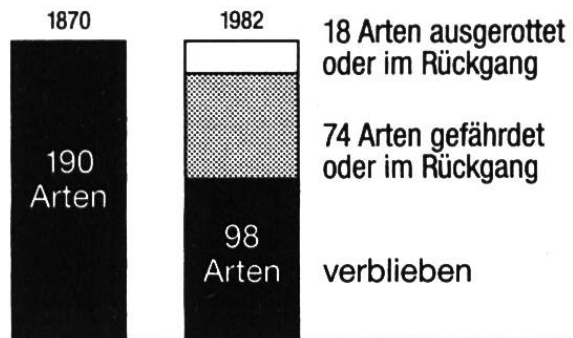
Rückgang von Pflanzen- und Tierarten



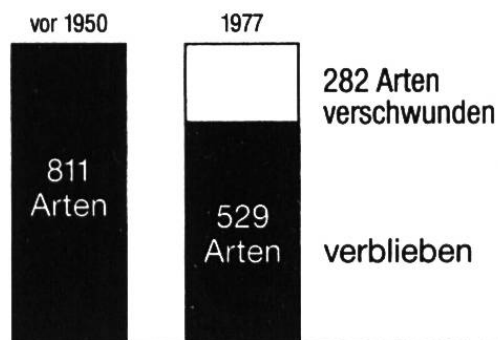
Pflanzen
ganze Schweiz



Brutvögel
ganze Schweiz



Schmetterlinge
Region Bern

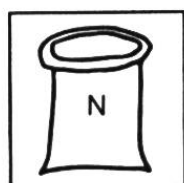


Amphibien
(Kröten, Frösche)
ganze Schweiz

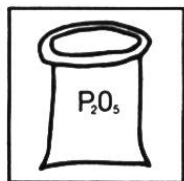
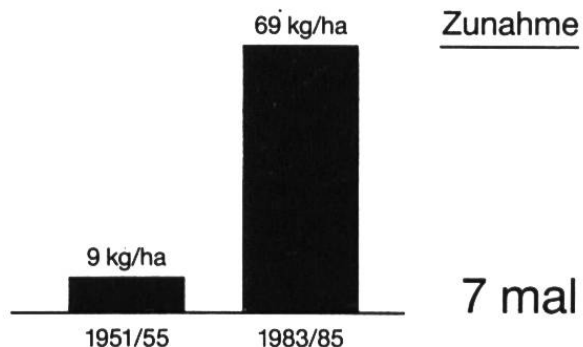


Der Chemie-Angriff auf die Böden

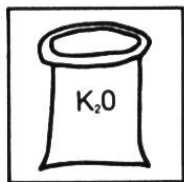
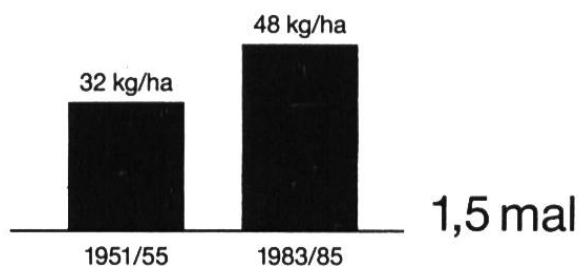
Dünger- und Pestizideinsatz je Hektar von 1955 bis 1985



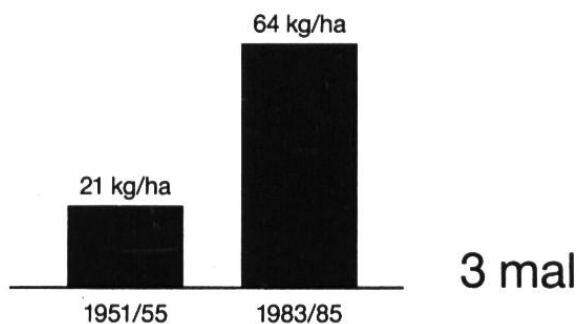
Kunstdünger
Stickstoff



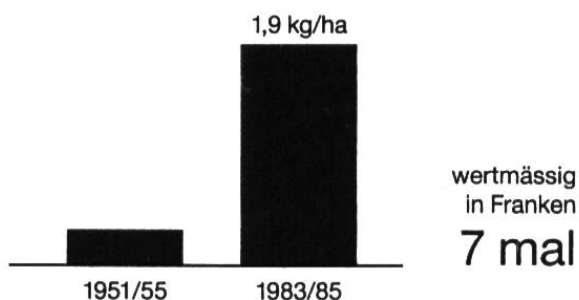
Kunstdünger
Phosphorsäure



Kunstdünger
Reinkali



chemische
Schädlings-
bekämpfungsmittel



Der Kanton mit dem grössten Anteil an der Landesgrenze

ist der Kanton Graubünden mit 469,3 km. Den grössten Anteil an der Landesgrenze zu Deutschland besitzt der Kanton Schaffhausen (137 km), zu Frankreich der Kanton Jura (120,6 km), zu Italien mit 332,5 km und zu Oesterreich mit 122,8 km beide Male Graubünden, zu Lichtenstein St. Gallen (27,1 km).

Flächenmässig der grösste Kanton der Schweiz

ist der Kanton Graubünden (7'106 km²), der kleinste der Kanton Basel-Stadt mit 37 km². Die Gemeinde mit der grössten Fläche heisst Bagnes im Kanton Wallis (28'232 ha), gefolgt von Davos (GR) mit 25'417 ha und Zermatt (Wallis) mit 24'289 ha. Die flächenmässig kleinste Gemeinde der Schweiz ist Ponte Tresa im Tessin (28 ha). Der Schweizer Kanton, der über die verhältnismässig grösste landwirtschaftliche Nutzfläche verfügt, ist der Kanton Luzern: 54 % seiner Kantonsfläche sind Felder, Weiden, Rebland etc. An zweiter Stelle steht der Kanton

Thurgau (52,8 %), an dritter der Kanton Appenzell Ausser-Rhoden (52,2 %). Prozentual am wenigsten solches Nutzland haben die Kantone Tessin (5,0 %), das Wallis (6,6, %) und der Kanton Uri (6,6%).

Die meisten Apfelbäume

stehen in der Schweiz im Kanton Bern (403'915), die meisten Birnbäume im Kanton Luzern (118'899), die meisten Aprikosenbäume im Kanton Wallis (221'441) und die meisten Pfirsichbäume im Tessin (8'025). Die grösste Linde der Schweiz steht in Marchissy (Waadtland). Die meisten (natürlich vierbeinigen) Esel gibt es im Kanton Zürich (327), die meisten Pferde (11'771) und das meiste Rindvieh (374'144) im Kanton Bern, die meisten Schweine im Kanton Luzern (470'314), die meisten Schafe im Wallis (56'508), die meisten Ziegen im Tessin (19'744).

Milch hat den grössten Anteil am Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft, nämlich 32 %, gefolgt vom Ertrag des Pflanzenbaus (22,7 %), der Rindviehmast (20,5 %) und der Schweinehaltung. Der Endrohertrag ist der Geldwert aller landwirtschaftlichen Produkte, die den Hof verlassen. Während langer Zeit hielt sich die Produktion von Milch im Gleichgewicht mit der Nachfrage. In den 60er und 70er Jahren liessen Zuchterfolge und Kraftnahrung die Milchproduktion dann aber sprunghaft ansteigen. Heute lebt man in ganz Europa mit der Überproduktion von Milch. Der Bundesrat setzt nicht nur den Milchpreis fest, sondern auch die höchstens zu produzierende Menge, das Gesamtkontingent.

Der Emmentaler ist die Käsesorte in der Schweiz: 45,4 % der in der Schweiz hergestellten Käsemenge nimmt der löcherige Swiss cheese ein. Er ist denn auch mit 81 % der gesamten ausgeführten Menge der Schweizer Käse, der im Ausland am beliebtesten ist. In

der Schweiz selbst wird allerdings mehr Greyerzer als Emmentaler konsumiert.

Am meisten Hektaren Wald besitzt der Kanton Graubünden (179'148 ha), der Kanton Waadt hat den grössten Anteil an mit See bedecktem Land (39'926 ha), der Kanton Aargau das meiste Land, das von Flüssen beansprucht wird (1863 ha). Den Rekord an sogenanntem Oed- und Unland kann der Kanton Wallis für sich verbuchen (228'933 ha), was kaum erstaunt, wenn man bedenkt, wieviele Berge und Gletscher sich da befinden. Auf der andern Seite hält der Kanton Zürich den Rekord an mit Industrie- (737 ha) und Verkehrsanlagen (787 ha) überbautem Land. Betrachtet man die Verteilung des Waldes nach Landschaftstypen, dann fällt auf, dass sich zwar der grösste Teil des Waldes in den Alpen befindet (333'700 ha, Mittelland: 227'000 ha, Voralpen: 211'400 ha), dass der Wald aber am intensivsten im Mittelland (1813 ha pro Jahr) und im Jura (1015 ha pro Jahr)

Die Essgewohnheiten der Schweizer haben sich verändert

Nahrungsmittelverbrauch von 1956 bis 1984



Konsummilch

197 kg pro Kopf

132 kg

1956

1984



Kartoffeln

71 kg pro Kopf

48 kg

1956

1984



Brotmehl

92 kg pro Kopf

61 kg

1956

1984



Fleisch

pro Kopf 88 kg

53 kg

1956

1984



Südfrüchte

pro Kopf 28 kg

16 kg

1956

1984



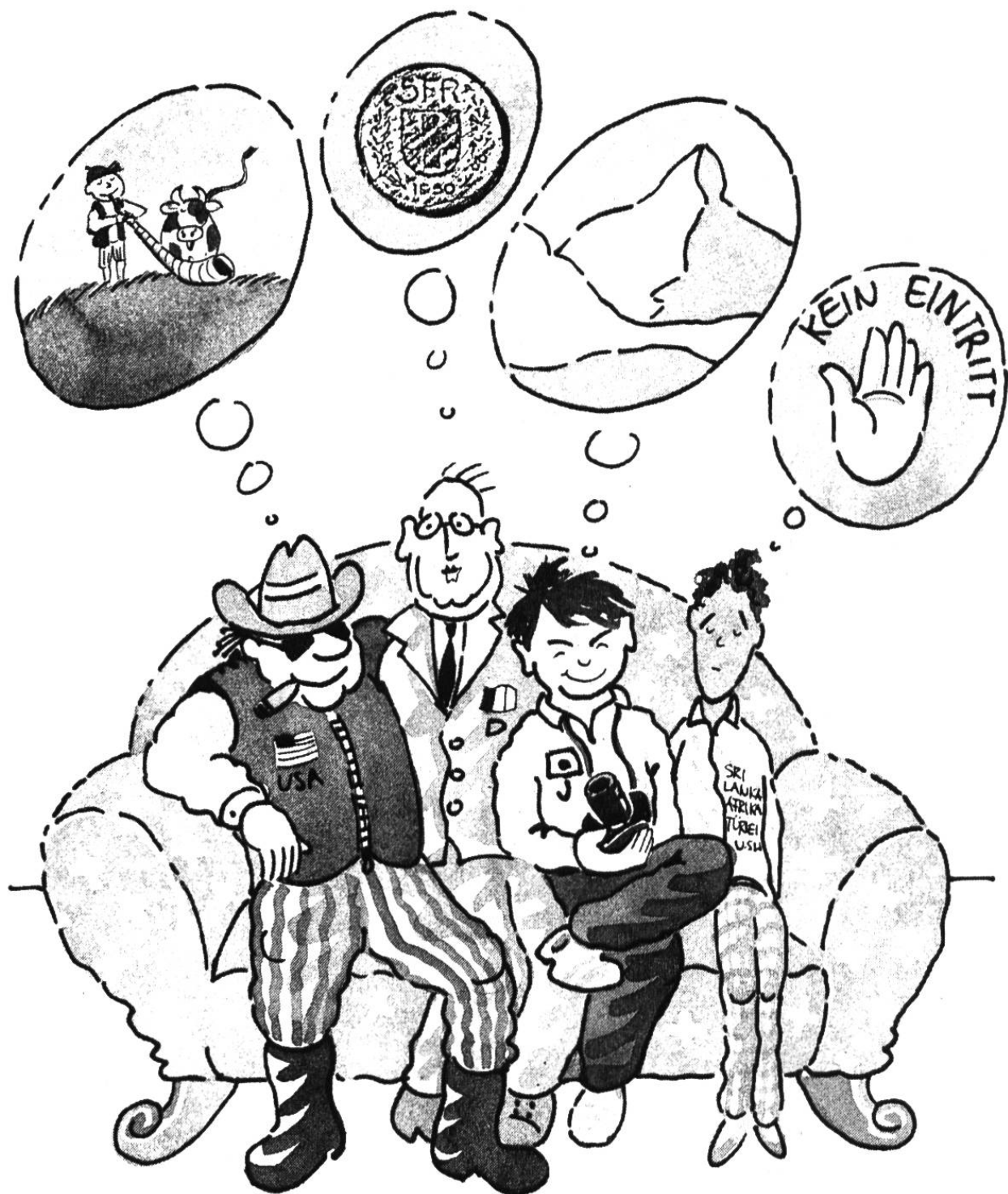
Gemüse-
konserven
importiert

pro Kopf 19 kg

9 kg

1956

1984



Unterschiedliche
Erinnerungen an ein kleines
Land in Europa

genutzt wird.

Das dabei gewonnene Holz wird zum grössten Teil im Bausektor verwendet (44 %), gefolgt vom Energiesektor (20 %) und zur Herstellung von Karton und Papier (16 %).

Die grösste Agglomeration der Schweiz ist Zürich mit 840'313 Einwohnern. Eine Agglomeration meint eine Stadt und die mit ihr zusammengewachsenen Vororte, aus denen täglich ein grosser Teil der Berufstätigen in die Stadt zur Arbeit fährt. An zweiter Stelle steht die Agglomeration Genf (384'507 Einwohner), an dritter Stelle Basel (363'029 Einwohner).

Der Kanton mit der grössten Einwohnerdichte ist der Kanton Basel-Stadt (6338 Einwohner pro km²), der Kanton mit der geringsten Einwohnerdichte der Kanton Graubünden (23 Einwohner pro km²). Am meisten Gemeinden besitzt der Kanton Bern (410 Gemeinden), am wenigsten Basel-Stadt (3). Die durchschnittliche Lebenserwartung betrug 1987 für Männer 73,8 Jahre (im Vergleich: 1900

betrug sie unter 50 Jahren, in gewissen Ländern der Dritten Welt übersteigt sie auch heute noch nur knapp 40 Jahre). Als älteste Frau der Schweiz ist Frau Canonica aus Lugano am 28. August 1989 im Alter von 110 Jahren gestorben. Neue Rekordhalterin ist eine 108-jährige Waadtländerin; aber auch in Zürich lebt eine 108-Jährige in einem Pflegeheim. Die Wohnbevölkerung der Schweiz verteilte sich Ende 1988 folgendermassen auf die Altersstufen: 23,8 % waren jünger als 19-jährig, 31,1 % zwischen 20 und 39, 30,6 % zwischen 40 und 64, 10,9 % zwischen 65 und 79, 3,6 % über 80-jährig.

Prozentual den grössten Anteil von Ausländern an der Wohnbevölkerung stellt der Kanton Genf: 35,4 % aller Bewohner der "kosmopolitischen Stadt" haben keinen Schweizer Pass. Im Kanton Tessin sind 25 % aller Bewohner Ausländer, in der Waadt 21,9 %. Den kleinsten Ausländeranteil an ihrer Wohnbevölkerung haben Nidwalden (6,9 %),

gefolgt von Uri (7,1 %) und Obwalden (8,4 %).

Die meisten Gastarbeiter, die in der Schweiz beschäftigt sind, kommen aus Italien (388'422), gefolgt von den Spaniern (110'357) und den BRD-Deutschen (80'288). Die meisten ausländischen Arbeitskräfte sind in der Metall- und Maschinenindustrie tätig (151'036). Die meisten ausländischen Männer arbeiten im Baugewerbe.

Die meisten Asylsuchenden kamen 1988 aus der Türkei (9673), aus Asien ohne Sri Lanka (2788) und aus Sri Lanka (1516). Von insgesamt 16'726 Asylgesuchen wurden 860 anerkannt.

Bündner Zuckerbäcker in Wien, Tessiner Maronibrater in Paris, Obwaldner Bauern in Brasilien, Berner Käser in Russland, Oberwalliser Siedler in Argentinien, Fachhandwerker in den USA - zwischen 1846 und 1932 verliessen rund 400'000 Schweizerinnen und Schweizer unser Land. 1846 betrug die Wohnbevölkerung der Schweiz rund zwei Millio-

nen, 1932 etwa das Doppelte. Heute leben die meisten Auslandschweizer in Frankreich (1986 106'027 Personen). Die meisten Touristen, die 1987 unser Land besuchten, kamen aus der BRD (über 6 Millionen), aus den Niederlanden (rund 3 Millionen) und Grossbritannien (2,6 Mio). Der Ort mit dem lebhaftesten Fremdenverkehr ist Zürich (1986 2,2 Mio Logiernächte) vor Genf, Davos und Lugano.

Der Kanton mit dem grössten Bevölkerungszuwachs

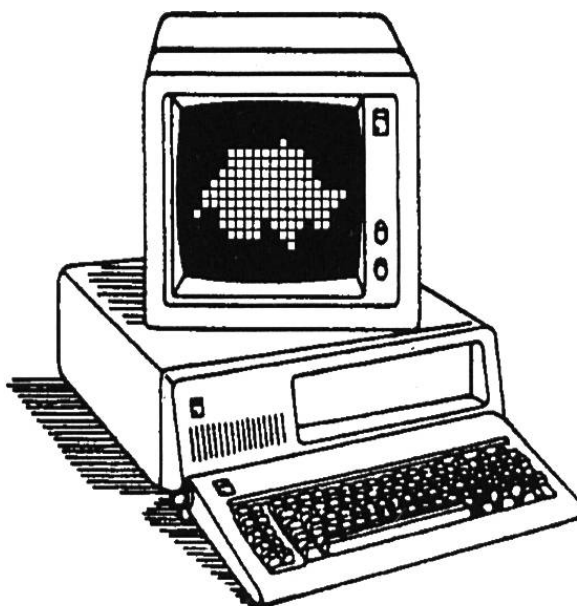
ist der Kanton Zug (zwischen 1970 und 1980 plus 11,7 %), am meisten zurückgegangen ist in dieser Zeit die Bevölkerung im Kanton Basel-Stadt (minus 13,2 %). Kürzerfristig - zwischen dem 1.1.1988 und dem 31.12.1988 - hat die Bevölkerung am meisten zugenommen in den Kantonen Schwyz (+ 1,7 %), Thurgau (+ 1,6 %), Wallis und Fribourg, im Kanton Basel-Stadt war sie rückläufig (- 0,89 %) und im Kanton Jura blieb sie praktisch gleich. Von den Ortschaften verzeichneten im gleichen Zeitraum die Vororte der

grossen Städte wie Ittigen bei Bern (+ 2,81 %), Volketswil in der Agglomeration Zürich (+ 2,23 %), Ebikon bei Luzern (+ 2,69 %) und Vernier bei Genf (+ 2,23 %) sowie Monthey im Wallis (+ 2,5 %) die grössten Zuwachsraten, während die Bevölkerung von Lugano (- 2,07 %), von Birsfelden (- 1,56 %) und von Olten (- 1,47 %) am stärksten zurückging.

Am heiratfreudigsten waren Schweizerinnen und Schweizer in diesem Jahrhundert zwischen 1960 und 1970 - 671 von 1000 Personen lebten in Ehe. Zwischen 1900 und 1910 waren es nur 532 von 1000 gewesen.

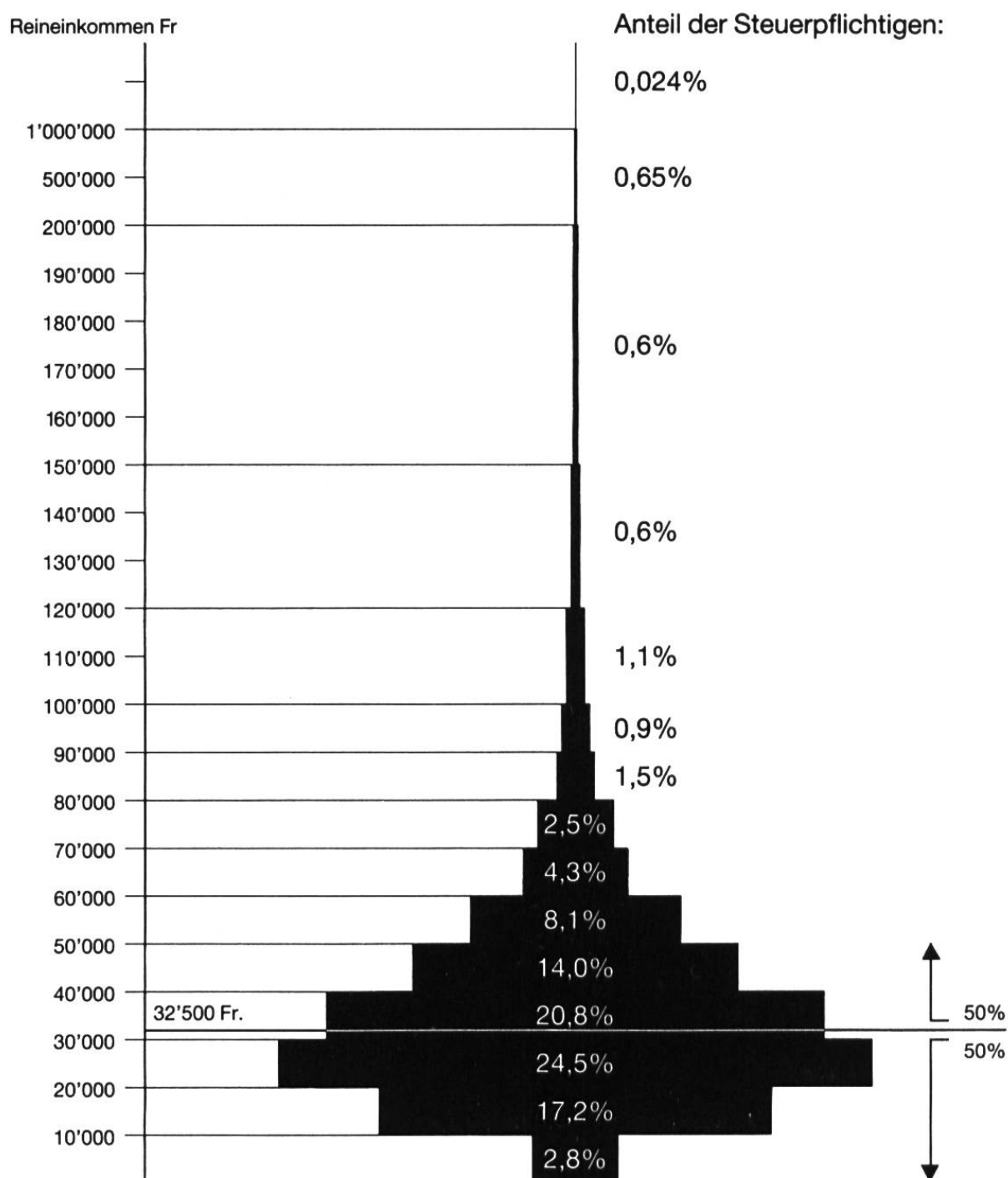
Der Kanton mit dem prozentual höchsten Anteil an Beamten ist nicht ganz überraschend der Kanton Bern (denn da sitzt der grösste Teil der Bundesverwaltung) mit 5,7 % aller Einwohner. Am geringsten ist ihr Bevölkerungsanteil in Appenzell AR mit 2,2 %.

Der reichste Mann der Schweiz ist laut einem Bericht des Schweizer Wirtschafts-Magazins "Bilanz" der Musiker Paul Sacher. Seit dem Tod seiner 93-jährigen Ehefrau Maja Sacher-Stehelin 1989 ist er alleiniges Oberhaupt jener Familie, der die Mehrheit an der Basler Chemiefirma Hoffmann-La Roche gehört. "Bilanz" schätzt das Familienvermögen der Familie, die von Paul Sacher "präsidiert" wird, auf sieben bis acht Milliarden ein. 33 von 100 reichsten Schweizern wohnen in Zürichsee-Gemeinden. Abgesehen von der Stadt Zürich (acht) ziehen vor



Die Hälfte der Schweizer hat weniger als 32500 Fr. Einkommen

Pyramide der Einkommensverteilung Wehrsteuerperiode 1981/82



allem Jona mit vier und Herrliberg, Küsnacht sowie Zumikon mit je drei Superreichen die grossen Vermögen an. Fünf der 17 Schweizer Milliardäre haben ihre Villen am Zürichsee stehen. Kein Wunder, wird das Nordufer dieses Sees auch Goldküste genannt. Die meisten Vermögensmillionäre gibt es im Vergleich zu allen Steuerpflichtigen in den Kantonen Zürich, Zug und Genf, die wenigsten in den Kantonen Jura, Wallis und Freiburg. Der Anteil jener, die ein Jahreseinkommen von über 100'000 Franken haben, ist in den Kantonen Genf, Basel-Land und Zug am höchsten. Verhältnismässig am meisten Steuerpflichtige, die weniger als 10'000 Fr. im Jahr verdienen, findet man in den Kantonen Freiburg, Obwalden und Appenzell IR. Diese Zahlen sagen aber noch nichts über die Lebensqualität und -kosten aus. Eine Wohnung ist z.B. in Zürich oder Genf viel teurer als in einem Dorf in der Innerschweiz oder im Wallis. Der Rekordgewinn im Zahlenlotto beträgt in der Schweiz 9'510'804 Fr. und wurde im Februar 1990 erzielt.

Am wenigsten Steuern

bezahlt man im Kanton Zug, für niedrige bis mittlere Einkommen sind auch die Kantone Graubünden, Nidwalden und Thurgau recht günstig. Den höchsten Betrag für Steuern muss man auf allen Einkommensstufen in den Kantonen Jura und Genf hinblättern. Betrachtet man die Kantonshauptorte, so bezahlt man mit einem Jahreseinkommen von 20'000 Fr. am wenigsten Steuern in Bellinzona (371 Fr.), am meisten in Altdorf (1'084 Fr.). Mit einem Jahreseinkommen von 200'000 Fr. fährt man am günstigsten in der Stadt Zug (24'427 Fr.), am ungünstigsten in Delémont (50'207 Fr.).

Die meisten Arbeitskräfte der Schweiz sind im sogenannten Tertiär- oder Dienstleistungssektor beschäftigt. Darunter fallen so unterschiedliche Branchen wie Handel, Transport, Banken, Versicherungen. 1986 arbeiteten 55,5 % aller Schweizer in diesen Branchen - 1960 waren es erst 39 % gewesen - , gefolgt vom sekundären Sektor (Indu-

strie, Handwerk, Baugewerbe) mit 38 % und dem primären Sektor (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und Fischerei) mit 6,5 %. Am meisten Beschäftigte weist der Einzel- und Detailhandel auf (259'674), im Gastgewerbe sind es 182'911 und im Baugewerbe 201'038.

Kaufmännische Angestellte verdienen am meisten in der öffentlichen Verwaltung, im Banken- und Versicherungswesen und im grafischen Gewerbe, gelernte Arbeiterinnen und Arbeiter im grafischen Gewerbe, in der Tabakindustrie und in der Branche "Elektrizität, Gas, Wasser". Am tiefsten sind die Löhne für Arbeiter/innen im Gartenbau, im Reperaturgewerbe und der Reinigungsbranche. Trotz festgeschriebenem Grundsatz "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" verdienen Frauen je nach Branche und Funktion immer noch zwischen 8-30 % weniger als Männer mit gleichem Beruf und vergleichbarer Arbeit.

Die grösste und internationalste Schweizer Firma ist der Nestlé-Konzern (1) mit total 155'000 Beschäftigten (1985), wovon 96 % allerdings in ausländischen Niederlassungen arbeiten.

Der grösste Chemiekonzern der Schweiz ist mit rund 81'000 Beschäftigten die Ciba-Geigy in Basel. Die erste Chemiefirma wurde allerdings nicht in Basel gegründet, sondern 1818 in Uetikon am Zürichsee.

Die meisten Aktiengesellschaften (2) gab es 1987 in folgenden Wirtschaftszweigen: 1. Immobilien (24'434), 2. Grosshandel (22'584), 3. Beratung, Planung (20'734).

Die umsatzstärksten Grossbanken in der Schweiz sind die Schweizerische Bankgesellschaft SBG (152'168 Mio, 776 Mio Reingewinn, 1986), der Schweizerische Bankverein und die Kreditanstalt SKA. Die älteste der fünf Schweizer Grossbanken ist die Bank Leu (1755 gegründet) vor der SKA (1856).

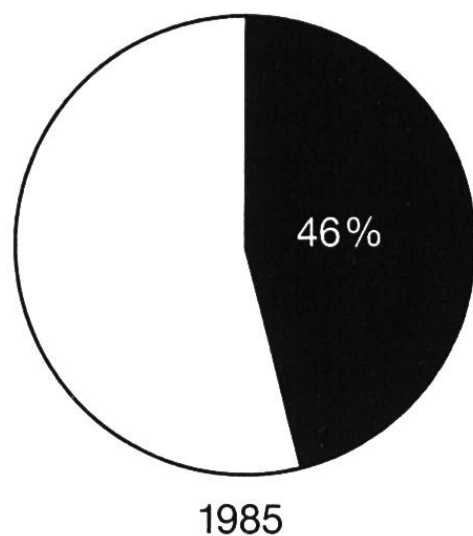
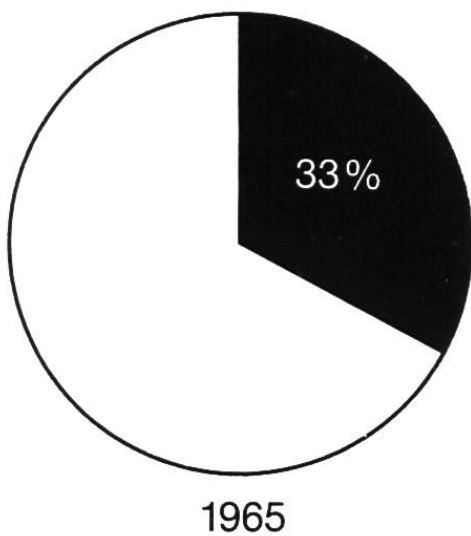
Der Kleinstaat Schweiz ist eine Finanzgrossmacht: Bevölkerungsmässig nimmt die Schweiz

Die Schweizer Wirtschaft wird auslandverflochtener

Auslandverflechtung 1965 bis 1985

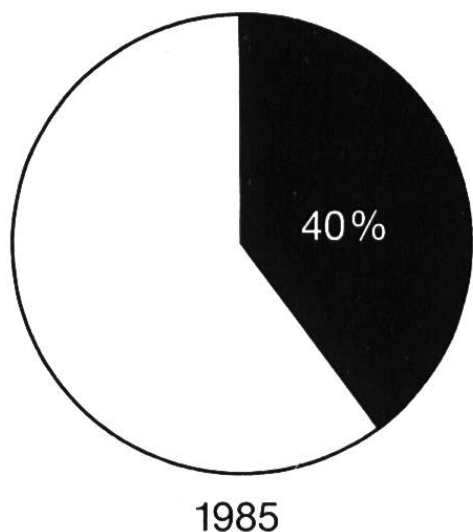
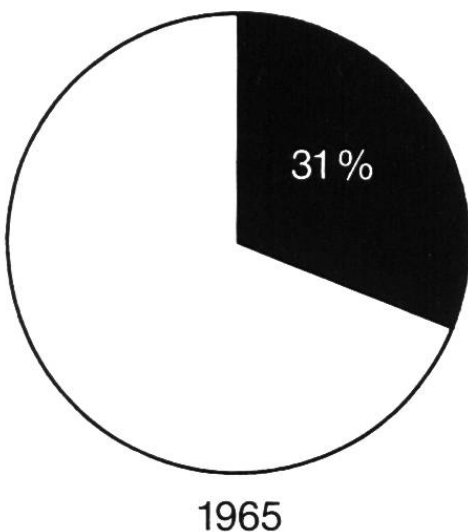
Exportquote:

Anteil der Exporte an der schweizerischen Güterproduktion



Importquote:

Anteil der Importe am Güterabsatz in der Schweiz



im Ländervergleich bloss den 72. Rang ein. Beim Produktionswert (= Summe der Herstellungskosten aller während eines Zeitraums produzierten Güter) nimmt sie den 18. Platz und beim Handel mit dem Ausland erst den 10. Rang aller Länder ein. Bei der Ausfuhr von Hochtechnologiegütern hat sie bereits den 6. Weltrang inne, bei den Auslandsinvestitionen (3) der multinationalen Konzerne den 5. Rang, bei den Auslandguthaben der Banken und bei den Devisenmärkten (4) mit dem Börsenplatz Zürich sogar den 3. Rang.

Wichtigste Handelspartner für die Schweiz sind die Länder der Europäischen Gemeinschaft (EG), in erster Linie Deutschland (BRD), Frankreich, Italien und Grossbritannien.

1988 wurden für rund 26'000 Mio Franken Waren aus der BRD ein- und für rund 15'000 Mio Franken in die BRD ausgeführt.

Wichtigster Handelspartner für die Schweiz in der Dritten Welt ist Hongkong, gefolgt von Taiwan, Libyen und Südkorea (Einfuhr), Saudiarabien, Türkei,

Taiwan und Brasilien (Ausfuhr, 1987).

Am meisten Umsatz im Handel mit dem Ausland erzielte die Maschinen- und Apparateindustrie (1987 24,04 Mia Franken), gefolgt von der chemischen und pharmazeutischen (=Arzneimittel-)Industrie und der Uhrenindustrie. Am stärksten vom Ausland abhängig ist die Uhrenindustrie, da rund 95 % des gesamten Produktionswertes ins Ausland ausgeführt werden. - Die älteste Uhrenfabrik der Schweiz - und der Welt! - befindet sich übrigens in Genf; es ist die Firma Vacheron Constantin (gegründet 1755).

Auf die Nahrungsmiteleinfuhr aus der Dritten Welt ist die Schweiz vor allem angewiesen punkto Kaffee (Import 1985 für 426 Mio Franken), Rohkakao (198 Mio Franken) und tropische Früchte wie Bananen (95 Mio Franken). Diese Waren wurden vor allem aus Brasilien, Argentinien und Israel eingeführt.

Das Land, das am meisten Kriegsmaterial aus der Schweiz einfuhrte, war 1986 die Türkei, welche über 111 Mio Franken für die gelieferte Ware ausgab, gefolgt von Nigeria und Saudiarabien.

Bei einer im Frühsommer 1989 im Auftrag des Zürcher "Tages-Anzeiger" durchgeführten repräsentativen Umfrage waren zwei Drittel aller Befragten der Meinung, dass die Schweiz am ehesten zum Frieden in der Welt beitragen könne, wenn sie auf jede Waffenausfuhr verzichte.

Von hundert Franken an Steuergeldern, die der Bund, die Kantone und Gemeinden ausgeben, werden 20 Fr. für Schule und Forschung, 15 Fr. für soziale Sicherheit (Sozialversicherungen, Fürsorge), 12 Fr. für Verkehr und Energie, 11 Fr. für das Gesundheitswesen, 8 Fr. für das Militär, 6. Fr. für die Verwaltung und 4 Fr. für den Umweltschutz ausgegeben.

Das erste Atomkraftwerk in der Schweiz war das AKW Beznau 1. Es wurde 1969 in Betrieb genommen. Das

"jüngste" AKW ist dasjenige von Leibstadt (seit 1981 in Betrieb). 1979 war als viertes AKW dasjenige von Gösgen eröffnet worden: Es war das erste, das aufgrund strengerer Vorschriften mit einem Kühlturm ausgestattet werden musste.

Anfangs 1989 verzichtete das Parlament endgültig auf den Bau des Kernkraftwerkes Kaiseraugst.

1988 stammten 62 % des in der Schweiz erzeugten Stromes aus Wasserkraftwerken, 36 % aus Kernkraftwerken und 2 % aus Wärmekraftwerken. Von den Kernkraftwerken erzeugt das AKW Leibstadt am meisten Strom (7.0 Milliarden Kilowattstunden).

Ein Durchschnittsschweizer verbraucht 20 mal mehr Strom als ein Durchschnittsinder und sogar 80 mal mehr als ein Durchschnittsnepali.

Die Schweizer arbeiten im Durchschnitt 9,5 Wochen pro Jahr für die Nahrungsmittel, die sie zu sich nehmen, 4 Wochen für die Werbung und Verpackung der von ihnen konsumierten Waren, 2 Wochen für die

Entsorgung des Abfalls und den Umweltschutz, 5 Wochen für Verkehrsaufwendungen (Auto, Tram, Zug), 3,5 Wochen für Energiekosten (ohne Verkehr), 5 Wochen für das Gesundheitswesen.

In den achtziger Jahren besaßen 96 % aller Haushaltungen mindestens ein Radio, 94 % einen Kühlschrank, 85 % eine Waschmaschine und 98 % einen Staubsauger. Während die Lebensdauer eines Staubsaugers allerdings 1965 noch durchschnittlich 21 Jahre betrug, sank sie bis 1977/78 auf 12 Jahre.

Die Schweizer sind ein Volk von Mietern: 1980 bewohnten nur 30 % der Bevölkerung ein Eigenheim. In der BRD waren es immerhin 37%, in Italien 59 %, in den USA 64 % und in Ungarn, Jugoslawien und Bulgarien gar über 70 %. Angesichts der steigenden Bodenpreise ist nicht zu erwarten, dass sich die Situation in der Schweiz in den nächsten Jahren ändern wird.

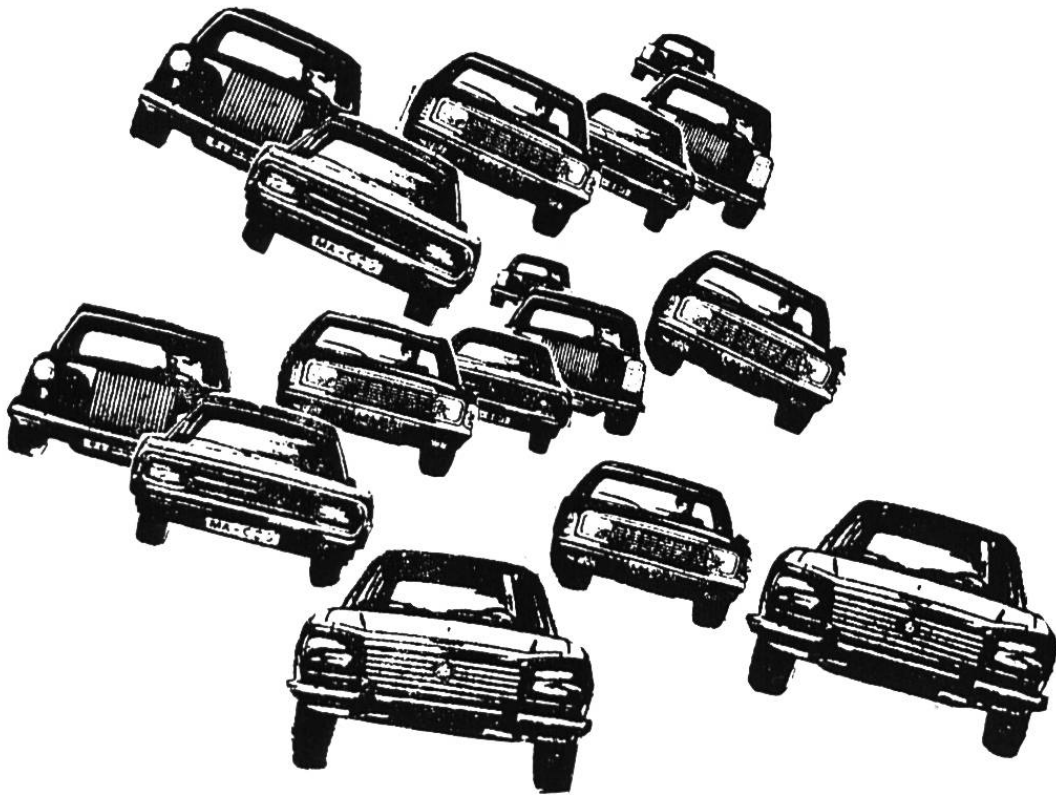
Die meisten Fahrzeuge, die es in der Schweiz gibt, sind

Personenwagen, sprich Autos: 2,7 Mio Stück für 2,4 Mio Haushalte. Doch fast ebensoviele Fahrräder liessen sich zählen: 2,5 Mio. An dritter Stelle folgen rund 630'000 "Töfflis".

Am grössten ist die Autodichte pro Einwohner in der Schweiz im Kanton Tessin: Da kommen auf 1000 Einwohner 477 Personenwagen. Aber auch Genf und die Waadt verfügen über einen hohen Prozentsatz von Autofahrern.

Den "kleinsten" Prozentsatz stellt der Kanton Basel-Stadt mit 312 Autos auf 1000 Einwohner, gefolgt von Appenzell IR und Uri. Bedenkt man nun aber am Beispiel Basel-Stadts die hohe Einwohnerdichte und die Lage des kleinen Kantons im internationalen Nord-Süd-Durchgangsverkehr, dann kann man sich vorstellen, dass es in Basel kaum weniger Autoverkehr gibt als in andern Städten.

Die Geschichte der Schweizer Autofabrikation beginnt mit der Erfindung eines Kraftwagens mit Gasmotor 1807 durch den



Walliser Isaac de Rivaz. Ein Dreirad mit Dampftrieb wurde 1878 in Genf entwickelt, 1896 stellte die Firma "Helvetia" an einer Ausstellung in Genf drei Automobile aus. Es folgten die Firmen Martini, Saurer (Lastwagen), Orion, Dufour, Tissot und Picker-Moccand.

Der erste Töff, der in der Schweiz entwickelt wurde, war das 1897 von den Brüdern Dufaux entwickelte Motorzweirad, das unter dem Namen "Motosacoche" bekannt wurde. Als erster Automobilclub wurde 1898 der ACS gegründet, 1905 der erste Genfer Autosalon

eröffnet. Die ersten Autobahnstrecken wurden in der Schweiz ab 1958 errichtet (Annahme des Nationalstrassenartikels durch das Volk).

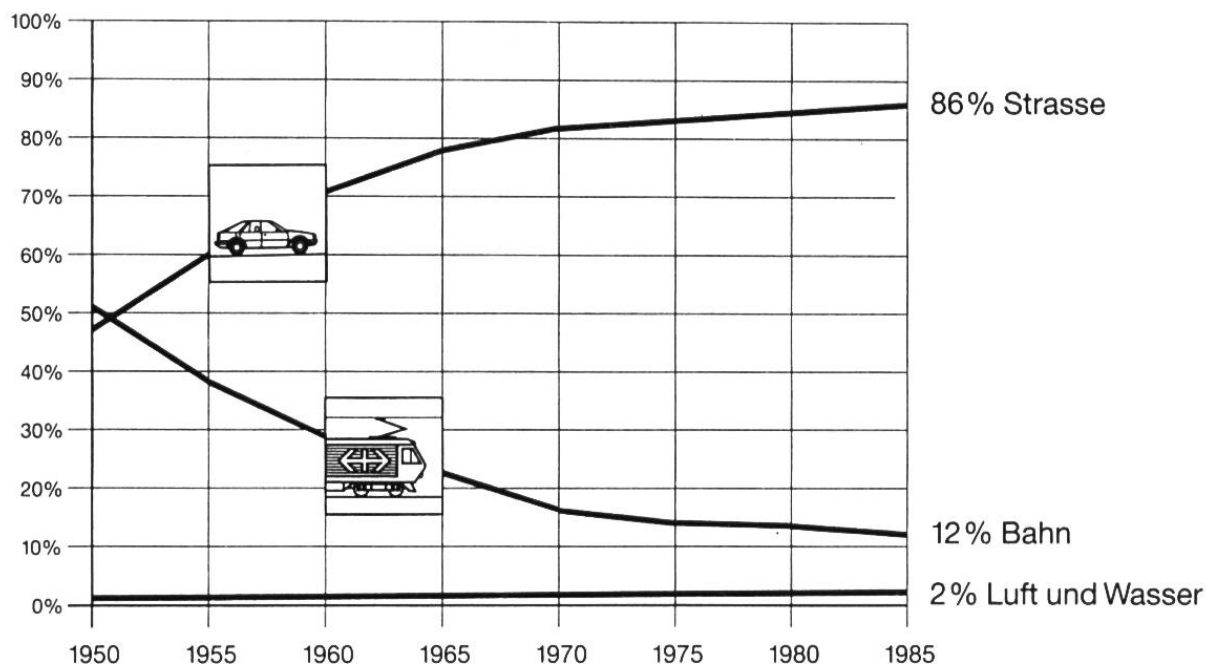
Ueber das längste Strassennetz in der Schweiz verfügen die Kantone Bern (11'737 km), Waadt (7'690 km) und Zürich (7'216 km). Ueber das kürzeste die Kantone Appenzell IR (141 km), Nidwalden (259 km) und Uri (369 km). Höchster Strassenpass der Schweiz ist der Umbrail mit 2501 m ü.M., höchster Pass der Voralpen der

Der Siegeszug des Automobils

Entwicklung der Anteile der Verkehrsträger 1950 bis 1985

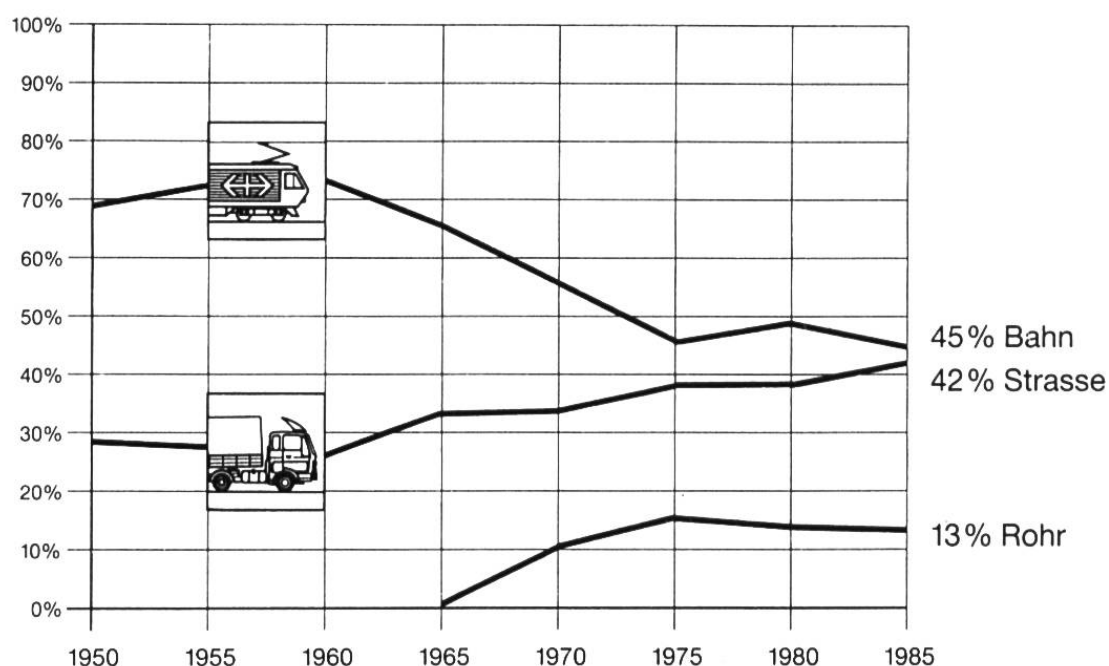
Personenverkehr

Anteile der Personen-Kilometer



Güterverkehr

Anteile der Tonnen-Kilometer



Jaunpass (1509 m ü. M.) und des Jura der Col du Marchairuz (1447 m ü.M.).

Die meisten Fussgänger, die 1986 im Strassenverkehr verletzt wurden, waren zwischen 5 und 9 (399) und zwischen 10 und 14 (121) Jahre alt. Aber auch bei den Verletzten im Strassenverkehr überhaupt (Fussgänger, Velo-, Töffli-, Autofahrer) trifft es am ehesten die Jungen: an erster Stelle die 20- 24-Jährigen (4381), an zweiter Stelle die 15- 19-Jährigen und an dritter die 25 - 29-Jährigen.

Die meisten Verurteilungen nach dem Strassenverkehrsgesetz wurden 1986 im Kanton Bern ausgesprochen (4106 Verurteilungen), an zweiter Stelle folgte der Kanton Zürich, an dritter der Kanton Aargau.

Pro Jahr gelangen bei uns etwa 80'000 Tonnen Schwefeldioxid, 680'000 Tonnen Kohlenmonoxide, 320'000 Tonnen Kohlenwasserstoffe und 200'000 Tonnen Stickoxide in die Luft. Dieser giftige "Cocktail" aus Motorfahrzeugen, Heizun-

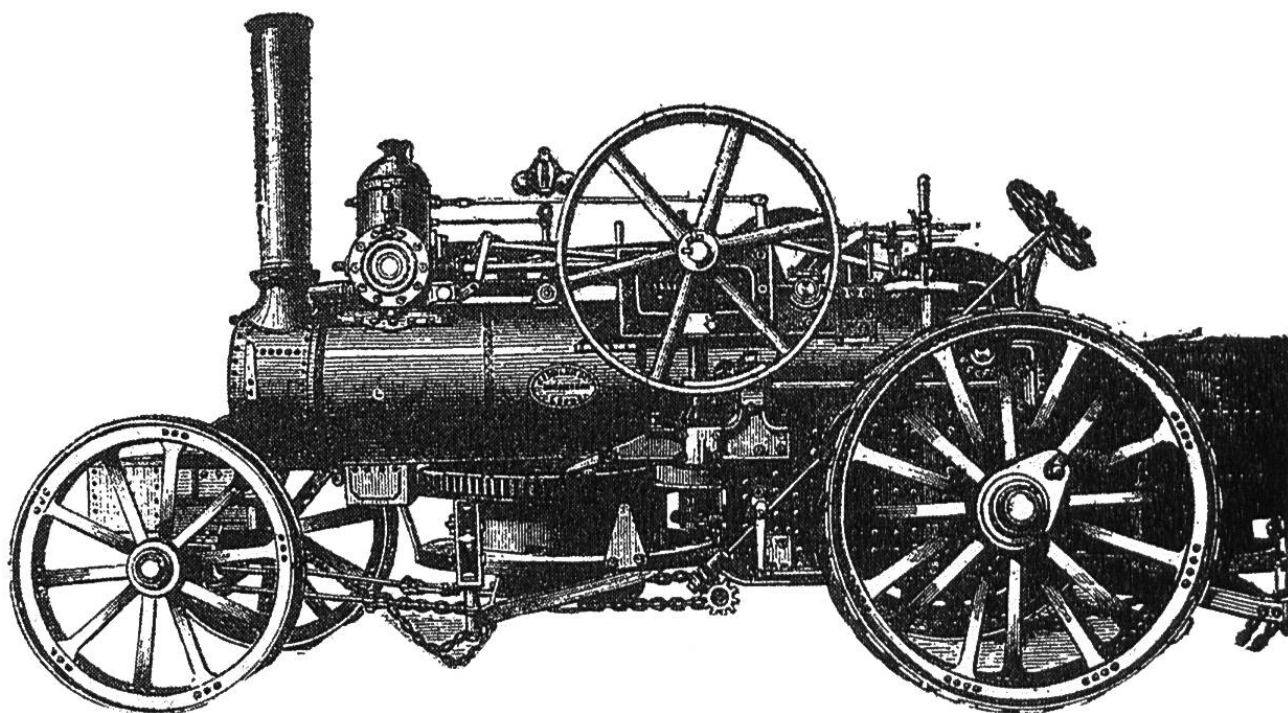
gen, Industriefeuerungen und der Kehrlichtverbrennung führt bei uns (vor allem in grösseren Städten und deren Umgebung) regelmässig zu einem gesundheitsgefährdenden Sommer- oder Wintersmog, in traurigen "Schweizer Rekorde" werden die zulässigen Schadstoffkonzentrationen immer wieder überschritten. Der immer grössere Ausstoss von CO₂ und Spurengasen soll zudem zu einem Treibhauseffekt führen, der unser Klima zum "Kippen" bringen könnte.

Uebrigens: die Luftverschmutzung durch die Bahn ist 19mal geringer als die durch das Auto, der Flächenbedarf neunmal und die Lärmbelastung sechsmal kleiner, Unfälle gibt es 25mal weniger, und die Bahn verbraucht pro Personenkilometer nur ein Zehntel der Energie des Autos.

Das öffentliche Verkehrsmittel, das am meisten Fahrgäste transportiert, ist bei uns das öffentliche Verkehrsmittel im Stadtverkehr (Tram, Trolleybus, Autobus) mit 790,5 Mio. transportierten Fahrgästen (1988), gefolgt von der SBB mit 259,9 Mio. Fahrgästen. Die öffentlichen Verkehrsmittel mit der grössten Netzlänge sind in der Schweiz die gelben Postautos: sie befahren insgesamt 13'071 Strassenkilometer. Im Vergleich dazu nimmt sich die Netzlänge der SBB mit 2973 Kilometern geradezu bescheiden aus.

Die erste Eisenbahnlinie, die die Schweiz berührte, war die Linie St.Louis-Basel, die am 15.6.1844 eröffnet wurde. Der älteste Bahnhof der Schweiz ist der Basler Bahnhof. Die erste Bahnlinie ganz auf Schweizergebiet war die "Spanisch-Brötlibahn" zwischen Zürich und Baden (eröffnet 1847). Fahrzeit: 45 Minuten.

Die erste elektrische, tramähnliche Bahn verkehrte 1888 zwischen Vevey und Chillon. Drei Jahre später konnten auf den Strecken Sissach-Gelterkinden und Grütschalp-Mürren strombetriebene Premierenfahrten stattfinden.



Die ersten Tramlinien der Schweiz wurden 1862-64 in Genf erstellt und umfassten einst ein Netz von 126 Kilometern. Heute gibt es nur noch eine einzige Tramlinie in Genf, die Linie 12. Das soll allerdings wieder ändern: Die Genfer Regierung plant, neue Linien zu bauen.

1890 präsentierte die auf privater Basis gegründete "Berner Tramway-Gesellschaft" das erste mit Pressluft angetriebene Tram, dem die "tit. Bevölkerung" zunächst allerdings mit einiger Skepsis gegenüberstand: Man befürchtete Explosionsgefahr...

Als einzige Kantone weisen Appenzell Ausser- und Inner- rhoden keinen einzigen Meter SBB-Schienennetz auf. 5 Privatbahnen mit 80 Schienenkilometern erschliessen das Appenzellerland. Der höchstgelegene Bahnhof der Schweiz (sieht man von Zahnrad- und Seilbahnstationen ab) ist der Bahnhof auf dem Berninapass (Ospizio Bernina) auf 2253 Metern über Meer. Der längste Eisenbahntunnel

der Schweiz und (vorläufig noch) der zweitlängste der Welt ist der Simplon II mit 19,823 km (im Vergleich dazu: der St.Gotthard, der längste Strassentunnel der Schweiz, misst 16,3 km). Der Albulatunnel ist der höchstgelegene Eisenbahntunnel Europas: Scheitelhöhe 2063 m über Meer. Der längste Tunnel für Schmalspur ist in der Schweiz der 1982 eröffnete Furka-Tunnel (15,442 km). Die höchste Eisenbahnbrücke unseres Landes ist das Sitterviadukt an der Linie Bruggen-Herisau SG/AR mit 97 m Höhe vor dem Wiesenviadukt (Davos-Filisur) mit 92 m und der Solisbrücke (Tiefencastel-Thusis, 85 m).

Als erste Zahnradbahn Europas wurde 1871 die Vitznau-Rigi-Bahn in Betrieb genommen, 1879 verkehrte die erste Touristen-Standseilbahn mit Wassergewichtsantrieb vom Brienersee-Ufer zum Hotel Giessbach. Weitgehend im Originalzustand, aber elektrisch betrieben, ist diese Bahn mit ihren hölzernen Wagen noch heute im Betrieb. 1888 folgte die

erste elektrisch betriebene Standseilbahn auf den Bürgenstock, 1908 baute man in Grindelwald die erste Pendelbahn aufs Wetterhorn; sie stellte den Betrieb 1914 ein. 1934 wurde für die werdende Skifahrernation in Davos der erste Skilift installiert, der Bolgenlift. Der längste Skilift ist heute der Gletscherskilift Furggsattel am Osthang des Matterhorns mit einer Länge von 3354 Metern. Die erste Sesselbahn, 1944 eröffnet, hiess Jochpasslift und hatte ihren Standort in Engelberg.

Die steilste Zahnradbahn der Welt ist die Alpnachstad-Pilatus-Kulm-Bahn mit einer Steigung von 48 %. Auf das Briener Rothorn fährt die letzte dampfbetriebene Zahnradbahn der Schweiz. Die Wengernalpbahn ist die längste Zahnradbahn unseres Landes.- Die längste Gondelbahn Europas ist die Gondelbahn Grindelwald-Männlichen, 1978 in Betrieb genommen. Die Schilthornbahn von Stechelberg (867 m ü.M.) auf das Schilthorn (2970 m ü.M.) ist die längste Luftseilbahn der Alpen. So hoch hinaus wie

die Luftseilbahn auf das Kleine Matterhorn führt sonst keine in Europa: Die Bergstation befindet sich auf 3820 m ü. M. Die steilste Luftseilbahn der Schweiz zwischen dem Col-du-Pillon und dem Glacier des Diablerets hat eine Steigung von 125 % (100 % = Winkel von 45 Grad).

Den längsten Speisewagen Europas haben die RhB (Rhätische Bahnen) 1987 in Dienst gestellt. Er bietet 60 Gästen Platz.

In Japan und in der Schweiz scheint das Bahnfahren

weltweit am beliebtesten zu sein. So ist in der Schweiz 1987 jeder Einwohner im Durchschnitt 39 mal mit der Eisenbahn gefahren, das ist Rang 2 hinter Japan mit 59 Fahrten. Auch bezüglich der zurückgelegten Personenkilometer liegen Japan und die Schweiz vorne.

Laut einer Statistik von 1900 galten die Schweizer/innen schon früher im Ländervergleich als ausgeprägt "reiselustiges Völkchen": Pro Einwohner und Jahr errechnete man damals 21 Eisenbahnfahrten. Im Vergleich

dazu entfielen auf die Engländer 27, auf die Deutschen 15 und auf die Franzosen 12 Fahrten.

Das erste Dampfschiff der Schweiz war die "Guillaume Tell" 1823 auf dem Genfersee. Es folgten 1834 die "Industriel" auf dem Neuenburgersee, 1835 die "Minerva" auf dem Zürichsee, 1836 die "Stadt Luzern" auf dem Vierwaldstättersee. Das Dampfboot eilte der Eisenbahn in der Schweiz um volle zwei Jahrzehnte voraus. Welche Bedeutung der Schiffsverkehr auf unseren Seen damals hatte, geht daraus hervor, dass der Eisenbahn anfänglich nur die Rolle von Verbindungslinien zwischen den einzelnen Seen zugeordnet war. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist dann die Eisenbahn das wichtigste Beförderungsmittel im schweizerischen Verkehr geworden. Das grösste Personenschiff auf Schweizer Seen ist die "Hélvétie" auf dem Genfersee, die Platz für 1600 Passagiere bietet, das grösste Lastschiff die "Saturn" (Platz für 1000 Tonnen) auf dem Zürichsee. Das grösste

Schweizer Schiff auf dem Rhein ist das Tankschiff "Giganthea", auf den Weltmeeren die "Nyon" mit 36'207 BRT (5) .

Die grösste Fähre der Schweiz ist die "Romanshorn" auf dem Bodensee. Sie kann 560 Personen und 33 Automobile transportieren. Das schnellste Dampfschiff ist die "Gallia", erbaut 1931. Sie "rast" mit 31 km/Std. über den Vierwaldstättersee.

Der grösste Flughafen der Schweiz ist der Flughafen Zürich-Kloten. Er wird von 63 Fluggesellschaften angeflogen, die ihn direkt mit gegen 150 Städten in über 80 Ländern verbinden. Das Flughafengelände umfasst 725 Hektaren. Der älteste Flughafen der Schweiz ist der Flughafen Dübendorf. Die Brüder Dufaux, Genf, überflogen als erste den Genfersee (Henry 1909 quer, Armand 1910 längs). Oskar Bider von Langenbruck (BL) überflog am 13. Juli 1913 als erster die Alpen: Bern-Domodossola-Mailand, im Eindecker Blériot, 70 PS. Die erste Fluggesellschaft der



Schweiz wurde 1919 gegründet; es war die Zürcher Gesellschaft "Ad Astras" ("Zu den Sternen"), die sich 1931 mit der Basler Balair zur Swissair vereinigte.

Der erste Schweizer im All wird aller Voraussicht nach der 45-jährige Claude Nicollier aus dem Genfersee-Städtchen Vevey sein. Nicollier, der Astrophysik studiert hat und früher für die Swissair geflogen ist, ist für einen Raumfährenflug 1991 vorgesehen. Während dieses Flugs sollen zwei Satelliten ausgesetzt werden. Die Geschichte der Weltraumfahrt bis in die neueste Zeit vermittelt auf eindruckliche Art das Kosmorama im Verkehrshaus Luzern, wo sich auch das einzige Planetarium der Schweiz befindet.

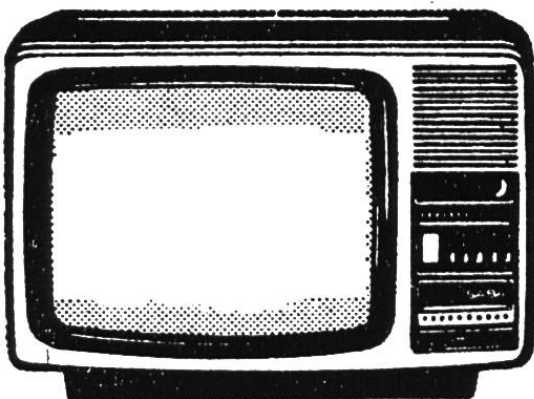
Die erste Telefonlinie der Schweiz wurde 1851 in Betrieb genommen, die Genfer Telefonzentrale von 1883 war eine der ersten in Europa. Die erste vollautomatische Telefonzentrale gibt es seit 1926.

Zürich besitzt die grösste Telefondichte der Welt: 83 % der über 358'000 Einwohner/innen der Stadt besitzen einen Anschluss. Damit hat Zürich das ehemals führende Stockholm überholt.

Der erste öffentliche Radiosender der Schweiz - der dritte in Europa - wurde 1922 in Lausanne in Betrieb genommen. Zwischen 1923 und 1930 wurden die Radiogenossenschaften und -gesellschaften gegründet, die massgeblich an der Einführung des Radios in

der Schweiz beteiligt waren. 1935 war der Beginn der regelmässigen Kurzwellensendungen für das Ausland. 1949 gab es bereits eine Million Radio-Konzessionäre. 1978 wurde die Stereophonie beim Schweizer Radio eingeführt, 1981 das Nachtprogramm bei Radio DRS. 1982 wurde mit "Couleur 3" versuchsweise ein 3. Radioprogramm mit "junger Musik" eingeführt, seit 1983 gibt es das entsprechende Programm - DRS 3 - auch in der Deutschschweiz. Seit November 1983 senden auch die Lokalradios ihre Programme offiziell (Radio 24 gab es schon vorher als "Piratensender").

Die ersten Fernseh-Versuchsendungen wurden 1953 aus dem Studio Bellerive in Zürich



über den Sender Uetliberg ausgestrahlt, nachdem bereits 1951 in Lausanne und 1952 in Basel Versuchsendungen in kleinerem Rahmen stattgefunden hatten. Aber erst 1958 war der Beginn des regulären Fernsehdienstes unter der Bezeichnung "Schweizer Fernsehen". 10 Jahre später, 1968, gab es in der Schweiz bereits eine Million Fernseh-Konzessionäre. In diesem Jahr war auch der offizielle Beginn des Farbfernsehens in der Schweiz.

Die erste Filmwochenschau

(entspricht heute in etwa der Tagesschau am Fernsehen) wurde 1924 in den Kinos gezeigt. Die Zahl der Kinos hat in den letzten Jahren stetig abgenommen, vor allem auf dem Lande. Am krassesten war die Abnahme im Kanton Appenzell IR, nämlich 100 %; 1961 gab es in diesem Kanton noch 14 Kinos, heute gibt es kein einziges mehr.

Die meisten Kinoplätze stehen den Bewohnern von Basel-Stadt zur Verfügung, nämlich 35 pro 1000 Einwohner.

1985 wurden in der Schweiz für die Kinos 346 Filme importiert, davon waren 171 aus den USA, 42 aus der BRD, 81 aus Frankreich, 15 aus England, 21 aus Italien und 16 aus andern Staaten. Die amerikanischen Filme vermochten insgesamt 61 % des Kinopublikums anzuziehen.

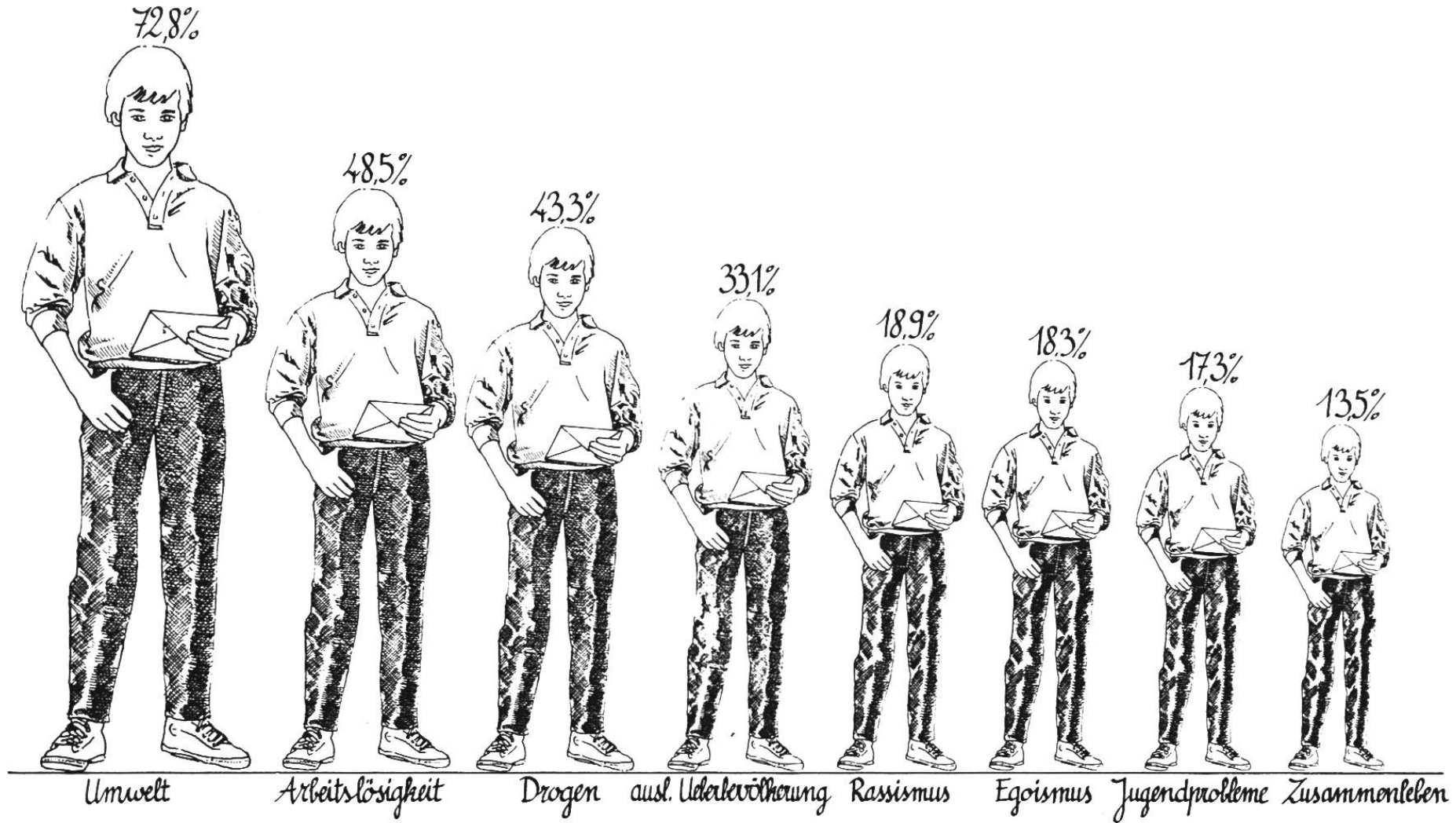
Bei der Nutzung der elektronischen Medien schwingt das Radio mit 150 Minuten durchschnittlicher Nutzungsdauer pro Tag (1988) obenaus, dicht gefolgt vom Fernsehen (113 Min.). Wesentlich weniger lang wird dagegen im Durchschnitt in der Schweiz gelesen, nämlich 30 Minuten pro Tag. Es folgen: Platten-/Tonbandhören mit 10 Minuten, Konsum von Videos (6 Min.), Kinobesuch (3 Min.). Bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 9-15 Jahren ist die Mediennutzung als Freizeitbeschäftigung am beliebtesten vor Sport und Hobbies. In einer Untersuchung über die "Lese-landschaft Schweiz", die 1988 veröffentlicht wurde, gaben 88 % der Kinder an, mehrmals pro Woche fernzusehen, 79 %

Radio zu hören, 76 % Platten, CDs oder Kassetten abzuspielen, 69 % Bücher zu lesen. 1986 waren 6,2 % der Programmzeit des Schweizer Fernsehens für Kindersendungen reserviert.

Die meisten Druckschriften, die 1986 in der Schweiz verlegt wurden, waren solche aus dem Gebiet der sogenannten "schöngeistigen Literatur", der Belletristik, also Romane, Erzählungen, Gedichte etc., gefolgt von Büchern über Religion und Theologie und solchen über Medizin. Am beliebtesten sind bei deutschschweizerischen Schülerinnen und Schülern die Bücher der Autorin Enid Blyton ("Fünf Freunde"-Bücher), gefolgt von Hitchcocks Serie "Die drei ???", und dem Bestseller-Autor Kinsale, der eigentlich für Erwachsene schreibt.

Das dringende Problem der Schweiz ist nach einer Umfrage in 261 Klassen des 7.-9. Schuljahres, die 1985 zum Jahr der Jugend von der Schulstelle 3. Welt, dem Delegierten für

Die wichtigsten Probleme der Schweiz



Entwicklungs- und humanitäre Hilfe des Bundesrates DEH und dem Schweiz. Komitee für Unicef durchgeführt wurde, die Umwelt: 72,8 % der Schülerinnen und Schüler gaben diese Antwort auf die Frage nach den wichtigsten Problemen. An zweiter Stelle nannten sie die Arbeitslosigkeit (48,5 %), an dritter die Drogen (43,3 %). Auf die Frage nach den grössten Problemen der *Welt* gaben die SchülerInnen folgende Antworten: 1. Hunger (69,8 %), 2. Umwelt (50,6 %), 3. Rüstung/Krieg (41,2 %).- Eine Umfrage unter Erwachsenen, die 1989 gemacht wurde, zeigt übrigens, dass deren Ängste die gleichen sind: Die Hälfte der Befragten hat am meisten Angst vor Umweltzerstörungen, am zweithäufigsten wurden die Atomkraftwerke genannt, gefolgt vom Krieg, der Atombombe, Kriminalität, AIDS und Drogen.

Die meisten Strafurteile

wurden 1986 im Kanton Zürich ausgesprochen. Vergehen gegen das Betäubungsmittelgesetz wurden 1986 vor allem in den den Kantonen Zürich (1035

von insgesamt 3017) und Bern (441 von 2300) verurteilt.

Anteilmässig am meisten schwer Drogenabhängige gibt es nach einer Umfrage des Bundesamtes für Gesundheitswesen (BAG) in der Nordwestschweiz: In dieser Region soll auf 382 EinwohnerInnen eine drogenabhängige Person kommen. Fast ebenso viele Drogenabhängige gibt es nach dieser Untersuchung im Kanton Zürich und der Westschweiz. Etwas besser sieht es in der Region Aargau-Bern und der Innerschweiz aus.

Nach Angaben des BAG ist die Zahl der schwer Drogenabhängigen von 1979 bis 1985 von 5'700 auf ca. 9'500 gestiegen. Nicht mit eingerechnet sind dabei die Abhängigen von Alkohol, der Droge, die auch in der Schweiz nach wie vor die meisten Opfer fordert.

1985 wurde von der Polizei vor allem Haschisch beschlagnahmt (620 kg). Auch bei den Verzeigungen stand Haschisch im Vordergrund, gefolgt von Heroin. Es wurden deutlich mehr Männer als Frauen wegen Vergehens gegen das Bundes-

gesetz über den Handel und Konsum von Betäubungsmitteln verurteilt. Bei den verzeigten Konsumenten war 1985 die Altersgruppe der 18-24-Jährigen am häufigsten vertreten.

Die älteste und zurzeit wählerstärkste Partei der Schweiz ist die FDP, die Freisinnig-Demokratische Partei. Bei den Nationalratswahlen von 1987 erreichte sie 22,8 % der Stimmen (1983: 23,3 %) und stellt seither 51 Nationalräte und 14 Ständeräte. Sie zählt etwa 150'000 eingeschriebene Parteimitglieder.

Unter den fünf Hauptgruppen von Arbeitnehmerverbänden ist der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) die grösste. Innerhalb des SGB wiederum hat der SMUV (Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiter-Verband) mit 144'000 am meisten Mitglieder.

Die erste gesetzliche Arbeitszeitbeschränkung wurde 1846 in Glarus in Kraft gesetzt - vor entsprechenden Regelungen in Frankreich und Grossbritannien. Als erstes gesamtschweizerisches Sozialgesetz trat 1877

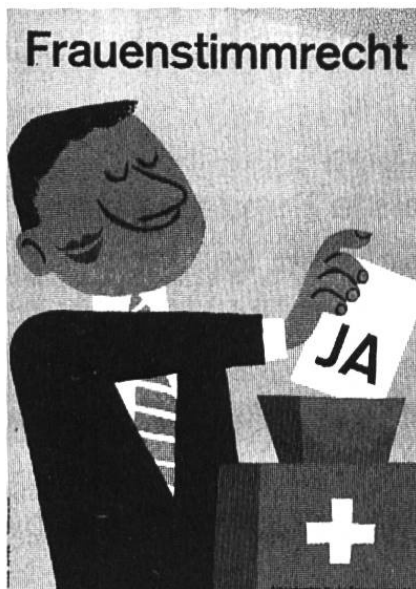
das Eidgenössische Fabrikgesetz in Kraft und brachte den Elfstundentag. 1920 wurde die 48-, 1964 die 46-Stunden-Woche eingeführt.

Die Arbeitnehmer der Schweiz arbeiten nach Japan unter allen Industrieländern am längsten. Die durchschnittlichen Jahresarbeitszeiten betrugen 1983 in Japan 2136 Stunden und in der Schweiz 1950 Stunden (BRD: 1760 Std.).

Die erste Bundesverfassung der Schweiz trat am 12.

September 1848 in Kraft, die heute noch gültige am 29. Mai 1874. Erster Bundespräsident der Schweiz war der Zürcher Freisinnige Jonas Furrer, der am 6.11.1848 ins Amt gewählt wurde. Von 1848- 1891 war die freisinnige die einzige Regierungspartei der Schweiz, 1891 wurde erstmals ein Konservativer in die Landesregierung gewählt (Joseph Zemp aus Entlebuch). Der erste sozialdemokratische Bundesrat der Schweiz war Ernst Nobs (1886-1957), gewählt am 15.12.1943. Der Schweizer Bundesrat, der am längsten im Amt war, war

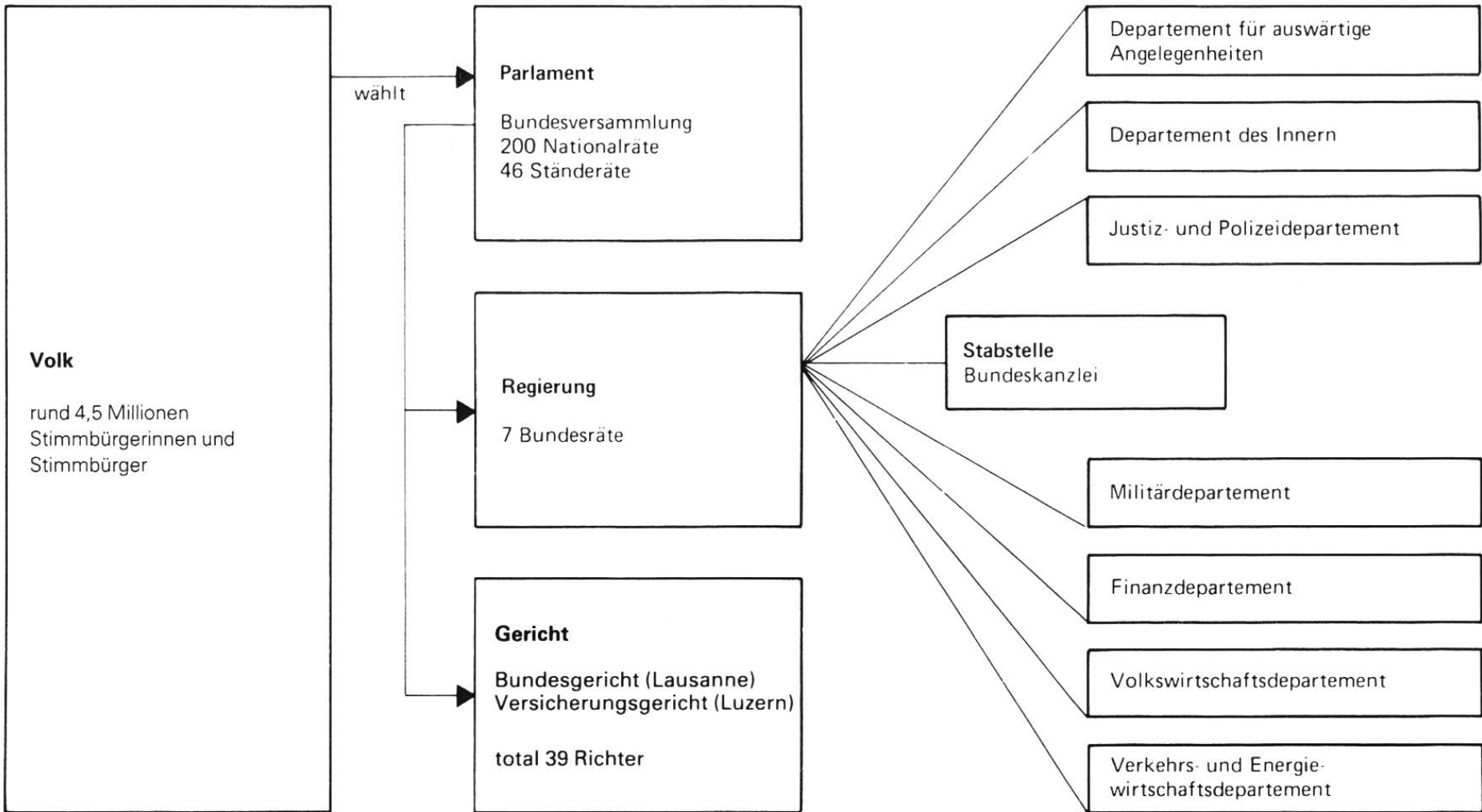
der freisinnige Bundesrat Adolf Deucher aus Steckborn (TG), der vom 10.4.1883 bis zu seinem Tod am 10.7.1912 Bundesrat war, also 29 Jahre lang.- Die kürzeste Zeit im Amt war Louis Perrier (NE), nämlich vom 12.3.1912 - 16.5.1913 (gestorben).



Die ersten Kantone, die das Frauenstimmrecht einführten, waren die Kantone Waadt und Neuenburg (1959). Der letzte Kanton, der es bisher eingeführt hat, war 1989 der Kanton Appenzell AR. Der einzige Kanton, der bislang auf Kantonsebene noch immer kein

Frauenstimmrecht kennt, ist Appenzell IR.

Die ersten Frauen im Nationalrat wurden nach der Einführung des Frauenstimmrechts auf Bundesebene 1971 in die grosse Kammer gewählt (11 Frauen). Die erste Ständerätin war die ebenfalls 1971 gewählte Lise Girardin, die erste Nationalratspräsidentin die CVP-Politikerin Elisabeth Bluntschly, die 1977 in das höchste Amt gewählt wurde. Als erste Bundesrichterin wurde 1974 Margrit Bigler-Eggenberger vereidigt. Die ersten Frauen in Kantonsregierungen waren: Hedi Lang (SP, Zürich), seit 1983, Leni Robert (Freie Liste/GP, Bern), seit 1986, Roslyn Crausaz (CVP, Fribourg), seit 1986. Noch immer aber sind die Frauen im Parlament stark untervertreten. Obwohl sie in der Schweiz 51 % der Bevölkerung ausmachen, sind sie mit nur 14,5 % im Nationalrat vertreten. Am höchsten ist der Frauenanteil bei den linken und grünen Parteien (POCH/Grünes Bündnis 50,0 %, Grüne Partei 33,3 %, SP 29,3 %). Der Anteil bei den Freisinnigen beträgt 7,8%,



bei der Schweizerischen Volkspartei (SVP) 4,0 %. Die Liberale Partei, die Evangelische Volkspartei, die Nationale Aktion und die Autopartei haben keine Frau im Nationalrat.

Der erste Kanton mit Stimmrecht 18 in Kantonsbelangen war Schwyz, wo es schon 1833 eingeführt wurde. Es folgten erst sehr viel später die Kantone Jura, Neuenburg (1979), Basel-Land, Genf, Glarus, Waadt, Zug (1980), Nidwalden (1982), Obwalden (1983).

Anfangs 1990 hat sich der Nationalrat einhellig für Stimmrecht 18 ausgesprochen, quasi als Geschenk an die Jugendlichen zur 700-Jahr-Feier. Wenn alles rund läuft, stimmen Volk und Stände im März 1991 über die Senkung des Stimm- und Wahlrechtalters auf Bundesebene von 20 auf 18 Jahre ab.

Das älteste Zeichen von Menschen in der Schweiz ist ein Faustkeil aus Feuerstein, der 1974 in Pratteln (BL) gefunden wurde: er ist an die 350'000 Jahre alt, wahrschein-

lich handelt es sich dabei um das Relikt eines Menschen vom Typus des Pithecanthropus. Mehr Spuren hinterlassen haben viel später Menschen, die zur Rasse der Neandertaler gehörten. Klein von Wuchs (ca. 1,50 m gross), gedrungen und stark, wiesen sie charakteristische Gesichtszüge auf: fliehende Stirn, tiefliegende Augen unter knöchigen Wülsten, wenig hervorstehende Backenknochen und ein kaum ausgeprägtes Kinn. Die Zeit der Neandertaler fällt in die Periode der Erwärmung, die in Westeuropa zwischen 120'000 und 75'000 vor Christus festzulegen ist. Ein Schneidezahn, gefunden 1955 bei St.-Brais im Jura, ist der älteste menschliche Ueberrest der Schweiz (ca. 40'000-jährig).

1983 wurde bei Grabungen der jungsteinzeitlichen Ufersiedlungen bei Twann der älteste Brotlaib der Welt (mehr als 5000 Jahre alt) entdeckt.

Das älteste Kunstwerk, das in der Schweiz gefunden wurde, ist die Darstellung eines Rens, welches ein Weibchen oder einen Rivalen wittert, eine

Darstellung, die uns vor Augen führt, wie wichtig die Jagd für die Menschen in der Altsteinzeit war (Kesslerloch, Kanton Schaffhausen, um 10'000 v. Chr.).

Das älteste Kloster der Schweiz ist das Kloster St.Maurice im Wallis. Seine Gründung geht zurück ins Jahr 515 n. Chr.

Das älteste Kloster nördlich der Alpen ist das Frauenkloster Cazis (Kt. Graubünden, 700 n. Chr.).

Der älteste erhaltene Profanbau (nichtkirchlicher Bau) der Schweiz steht in der Stadt Basel am Nadelberg und wurde im 13. Jahrhundert erbaut.

Die grösste Höhenburg der Schweiz ist die Lenzburg (erbaut 1077).

Die Kappelbrücke in Luzern wurde 1333 erbaut und ist die älteste Holzbrücke Europas. Die St.Peterskirche in Zürich hat die Uhr mit dem grössten Zifferblatt Europas (Durchmesser: 8,67 m). Die Uhr datiert auf das Jahr 1538 zurück.

Ueber 600-jährige Kirchenglocken läuten heute noch in Baden,

Delémont, Freiburg, Hilterfingen, Schaffhausen, Schönthal, Thun und Windisch.

Sieben vom Bund beauftragte Experten schlugen der UNESCO vor, folgendes in das Verzeichnis der zu erhaltenden Weltkulturgüter aufzunehmen:

- das Kloster Mustair/Münster am Ofenpass, einziges seit dem 8. Jahrhundert erhaltenes Beispiel dieses Stils

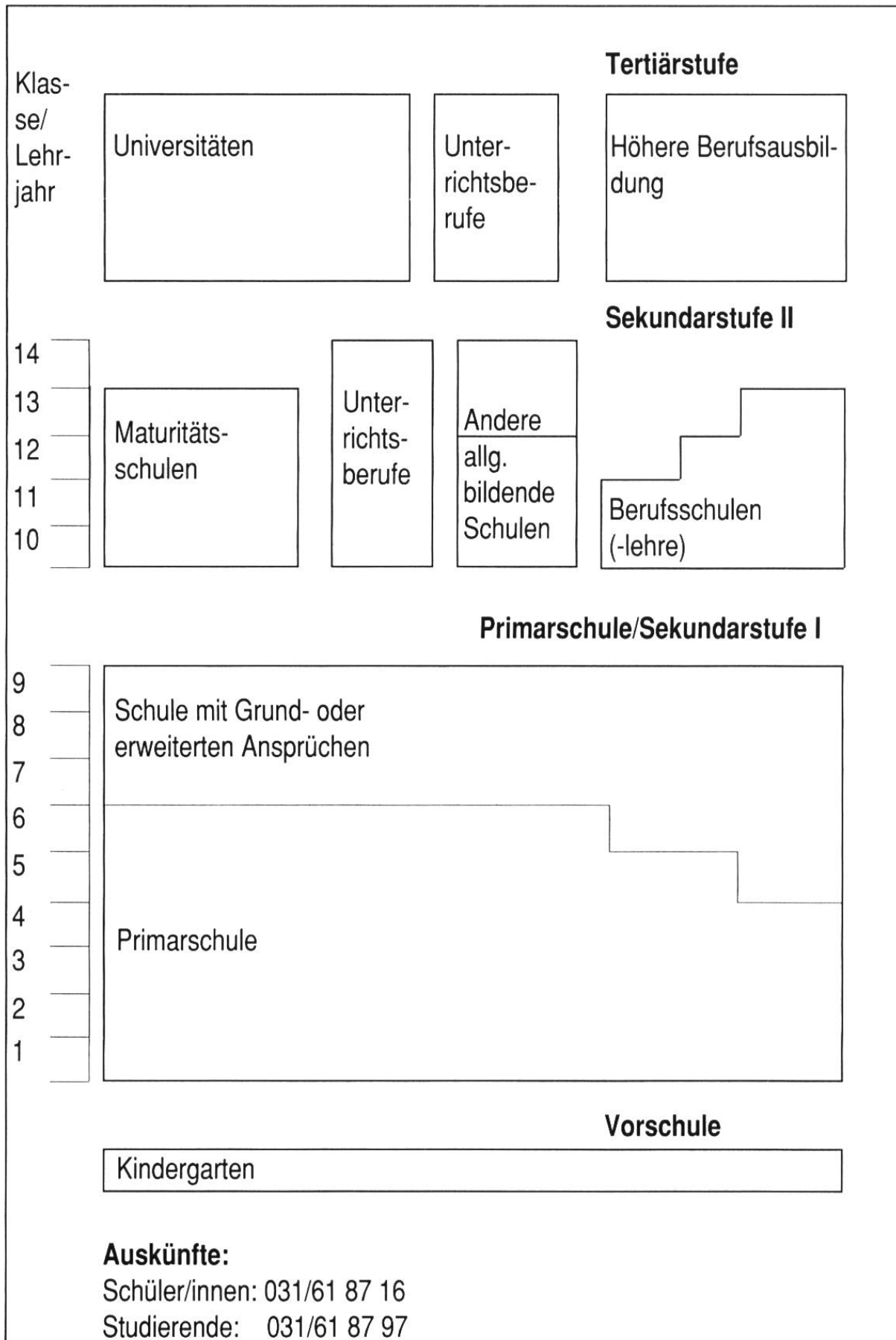
- die Stiftsbibliothek St. Gallen, die einzige mittelalterliche Sammlung von grosser Bedeutung, die niemals unter Feuer oder Plünderung litt

- die Altstadt Berns, der Qualität und Harmonie der Architektur und des geschlossenen Stadtbildes wegen.

Diese Vorschläge wurden im Dezember 1983 akzeptiert.

Der letzte Hexenprozess fand in der Schweiz im Jahre 1782 im Kanton Glarus statt. Das Opfer war die Dienstmagd Anna Göldin. Näheres zum Buch, das die Schriftstellerin Eveline Hasler zu diesem Hexenprozess verfasst hat, erfährst du im Leseratten-Express des Pestalozzi-Kalenders auf Seite 275.

SCHULSYSTEM DER SCHWEIZ



Der erste Schweizer Nobelpreisträger war Henri Dunant, "Vater" des Roten Kreuzes. Er erhielt 1901 den Friedenspreis.

Die älteste Universität der Schweiz ist die Universität Basel (eröffnet 1460). Die Universität mit den meisten Studierenden war 1988 die Uni Zürich (19'336 Studierende) vor der Uni Genf und der ETH (6) Zürich. An allen Universitäten zusammen studierten 1987/88 78'473 Personen, in der gleichen Periode gab es 375'302 Schüler/innen der Primarschulstufe.

Die ersten Bücher der Schweiz wurden in Basel gedruckt. Nach der Ueberlieferung hat ein Gehilfe Gutenbergs (7), Berthold Ruppel von Hanau, 1463 die Buchdruckerkunst in Basel eingeführt. Das erste in dieser Stadt gedruckte Buch, das man namentlich kennt, ist das Buch "Moralia in Job" von Gregorius I. Das älteste datierte Druckwerk ist eine Ausgabe des Mamotrektus, 1470 gedruckt im luzernischen Beromünster. In Genf wurde das erste Werk im neuen Druckverfahren nach Gutenberg

1478 gedruckt.

Die erste vollständige Bibelübersetzung ins Rätoromanische erschien 1718 in Chur. Das erste Buch in ladinischer (8) Sprache wurde in Poschiavo 1560 herausgegeben.

Die Schweizer Bibliothek mit dem grössten Bestand an Druckschriften ist die Bibliothek der ETH Zürich (3'778'198 Stück) vor der Universitätsbibliothek Basel und der Zentralbibliothek Zürich.

Von den Bibliotheken, die vermutlich in Helvetien in römischer Zeit (vor allem wohl in Aventicum/Avenches) bestanden, ist keine Spur erhalten. So beginnt die Geschichte der Bibliotheken in der Schweiz mit jener der Klöster, die für Jahrhunderte der einzige Zufluchtsort der Wissenschaft gewesen sind. Die ältesten Buchsammlungen wurden von Benediktinern angelegt, vor allem die Bibliothek des Klosters St. Gallen, deren Vorhandensein vom 8. Jahrhundert an bezeugt wird.

Die älteste weltliche Bibliothek der Schweiz und die erste

öffentliche Kunstsammlung der Welt wurde 1671 am Münsterplatz in Basel eröffnet. Die erste Landkarte der Schweiz wurde 1496 von K. Dürst, Arzt in Zürich, erstellt. Die erste Zeitung erschien 1738 in Neuenburg (Feuille d'Avis de Neuchâtel). Die erste Zeitung im eigentlichen Sinn war die 1780 gegründete Zürcher Zeitung, die noch heute unter dem Namen NZZ oder Neue Zürcher Zeitung erscheint. 1798 folgte die Gazette de Lausanne.

Die Tageszeitung mit der grössten Auflage ist heute der "Blick" mit 375'288 Exemplaren Auflage (1988) vor dem Tages-Anzeiger (256'767) und der NZZ. Die Zeitschrift mit der grössten Auflage ist das Gratisblatt "Pro" (Auflage 1'008'013) vor dem "Beobachter" und "Trente jours".

Die ersten Briefmarken der Schweiz und des europäischen Kontinentes erschienen 1843 im Kanton Zürich (damals war die Post noch Sache der Kantone): "Zürich 4" und "Zürich 6" sind allen Briefmarkensammlern ein Begriff. Etwas später im glei-

chen Jahr erschien die grüne "Doppelgenf".

Den Schweizerfranken als nationales Zahlungsmittel gibt es erst seit 1850; vorher stand das Münzrecht den einzelnen Kantonen zu.

Meter, Zentimeter und Millimeter werden in der Schweiz erst seit 1875 allgemein verwendet: damals wurde nämlich das metrische System eingeführt.

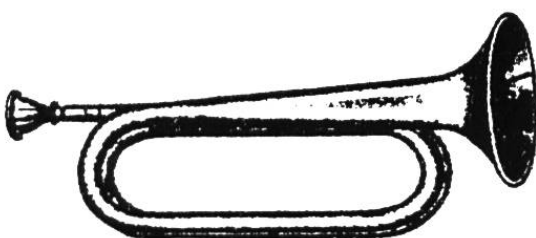
Der grösste Tierpark der

Schweiz ist der Basler Zolli.

Basel ist aber - neben Fastnacht, Muba, Ciba - auch noch für Schweizer Rekorde ganz anderer Art gut: So besitzt Basel zum Beispiel mit dem Autobahnzoll die grösste Schweizer Zollanlage, die zugleich die grösste Europas ist. Ueber diesen Autobahnzoll rollen pro Jahr 7,6 Mio. Fahrzeuge mit rund 20 Mio. Reisenden. In der Zollanlage arbeiten insgesamt 176 Zöllner; sie haben u.a. 630'000 Lastwagen im Jahr (oder täglich 1000 bis 1700) abzufertigen.

Aber auch die Stadt Zürich hat natürlich ihre Schweizerrekorde. Nicht nur, dass sie die grösste Stadt und der wichtigste Finanzplatz der Schweiz ist, sie ist auch der Standort der grössten Chilbi der Schweiz, die zum Anlass des Kanbenschliessens jeweils ihre Karusselle kreisen lässt. Und gegen Ende August kommt auch noch der längste Tisch dazu, der aus Anlass des Dörfli-Fests im Zürcher Niederdorf aufgestellt wird und dann von der Münsterergasse bis zum Central reicht.

Die grösste Modelleisenbahnanlage der Welt gehört dem Ingenieur Ludwig Weibel aus Gossau (SG), und mit einer Schienenlänge von einem Kilometer auf einer Fläche von 500 Quadratmetern ist der "Bubentraum" eine Anlage, die grösser ist als die im Guinness-Buch der Rekorde erwähnte. Die kleinste Trompete der Welt



ist ebenfalls das Werk eines Schweizers: sie wurde vom Musiklehrer Maurice Bernard aus dem Dörfchen Coeuve (JU) in Hunderten von Arbeitsstunden gebaut. Sie ist ohne Mundstück ganze 10 cm lang. Obwohl sich der Klang des Kleininstrumentes gehörig von einer normalen Trompete unterscheidet, können auf ihm richtige Melodien geblasen werden.

Die ersten olympischen Spiele in der Schweiz fanden 1924 in St. Moritz statt (Winterolympiade). Ebenfalls eine Winterolympiade wurde am gleichen Ort 1948 abgehalten. Damals holte Edi Reinalter für die Schweizer eine Goldmedaille im Slalom der Herren und Hedi Schlunegger in der Abfahrt der Damen.

Das erste eidgenössische Schützenfest wurde 1824 in Aarau durchgeführt, 1832 das erste eidgenössische Turnfest. Johannes Badrutt, der Besitzer des Hotels Kulm in St. Moritz, übernahm 1880 als erster auf dem europäischen Festland das ursprünglich aus Schottland stammende Curling-Spiel. Im



gleichen Jahr fand in St. Moritz der erste Curlingmatch auf dem Kontinent statt.

Ein olympischer Bergsteigerpreis wurde nur 1924, 1932 und 1936 verliehen. Der letzte ging an Hettie und Günther Oskar Dyhrenfurth, Schweiz, für Himalaja-Expeditionen 1930 und 1934. Der Preis von 1932 wurde Franz und Toni Schmid aus Deutschland verliehen für die Erstbesteigung der Matterhorn-Nordwand.

Der bisher jüngste Schwingerkönig der Schweiz wurde am 20.

August 1989 erkoren: Adrian Käser war erst 18 Jahre alt, als er sämtliche Konkurrenten aufs Kreuz legte.

Die ersten Medaillen für die Schweiz holte Alois Zutter an den ersten olympischen Spielen 1896 in Athen: Die Schweizer nahmen zwar damals noch offiziell nicht teil, Alois Zutter fuhr aber auf eigene Faust nach Athen und schloss sich der

deutschen Riege an. Er war mit seinem Sieg am Seitpferd und zwei 2. Plätzen am Barren und im Pferdsprung einer der besten Turner in den Einzelwettbewerben.

Am meisten Erfolg an olympischen Sommerspielen hatten die Schweizer 1924 in Paris. Im Turnen erreichten sie hinter Frankreich und den siegreichen Italienern den 3. Mannschafts-rang. In der Gesamtbilanz rangierten sie sogar mit zwei Gold-, zwei Silber- und drei Bronzemedailles vor Italien, der Tschechoslowakei und Frankreich an der Spitze, holten sich aber auch im 800- und 1500 m-Lauf, im Gewichtheben, im Ringen, im Reiten (grosser Preis der Nationen), im Schiessen und im Rudern Gold-, Silber- und Bronzemedailles. Im Fussball wurde die Schweizer Mannschaft hinter Uruguay und vor Schweden zweite. Ein Resultat, von dem die Schweizer Fussballer heute nur noch träumen können!

Das erste bedeutende Skirennen in den Alpen wurde 1911 in Montana unter der Bezeich-

nung "Roberts of Kandahar Challenge Cup" durchgeführt, benannt nach dem Stifter des Ehrenpreises, Lord Roberts, der englischer General im Krieg in Afghanistan gewesen und mit dem Ehrentitel "von Kandahar" (9) ausgezeichnet worden war. Zu den ältesten heute noch zur Durchführung gelangenden Skirennen der Welt gehört das Inferno-Rennen vom Schilthorn-gipfel, das seit 1928 durchgeführt wird. Mit zu den erfolgreichsten Schweizer Skifahrern aller Zeiten gehören Pirmin Zurbriggen, der auch in der Wintersaison 1989/90 den Gesamtweltcup gewonnen hat, und Peter Müller, die in diesem Schatzkästlein weiter hinten noch selber zu Wort kommen werden (mit ihren Gedanken und Empfindungen zu den beiden Stichworten "Heimat" und "Grenzen").

Die erfolgreichste Skifahrerin der letzten Jahre ist sicher Vreni Schneider aus Elm (Kanton Glarus). "Gold Vreni" - so der Titel eines im Oktober 1989 erschienenen Buches - wurde denn auch zur "Sportlerin des Jahres 1989" erkoren.

Christian Urech

Literaturempfehlungen:

- *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, 1986, Verlag Helbing und Lichtenhahn, Basel
- Alfred Huber, *Staatskundelexikon*, 3. Auflage 1988, Verlag Keller & Co, Luzern
- Hans Tschäni, *Mini-Profil der Schweiz*, 4. Auflage 1983, Verlag Sauerländer, Aarau
- Rudolf H. Strahm, *Wirtschaftsbuch Schweiz*, 2. Auflage 1987, Verlag ex libris, Zürich
- Peter Bichsel, *Des Schweizers Schweiz*, Neuauflage 1989, Verlag Arche, Zürich

Anmerkungen:

1. Konzern: Zusammenschluss mehrerer Unternehmen zu einer wirtschaftlichen Einheit
2. Gesellschaft mit eigener Firma, deren Grundkapital in Teilsummen (Aktien) zerlegt ist und für deren Verbindlichkeit nur das Gesellschaftsvermögen haftet. Aktie: Urkunde, in der dem Inhaber bescheinigt wird, dass er einem Unternehmen einen bestimmten Geldbetrag zur Verfügung gestellt hat, mit dem das Unternehmen seine Geschäfte tätigen kann. Mit dem Erwerb einer Aktie wird der Käufer Miteigentümer der Aktiengesellschaft.
3. Auslandsinvestition: Einsatz von Zahlungsmitteln zum Erwerb von Anlage- (Maschinen, Gebäude) und/oder Vorratsvermögen (Aufbau bzw. Erweiterung von Lagerbeständen) im Ausland
4. Devisenmarkt: der gesamte an der Devisenbörse stattfindende Handel mit Devisen (= Zahlungsmittel in ausländischer Währung)
5. Bruttoregistertonnen: 1 BRT entspricht einem Rauminhalt von 2,83 m³
6. Eidgenössisch-Technische Hochschule
7. Johannes Gutenberg erfand um 1445 den Druck mit beweglichen, gegossenen Lettern und schuf damit den für die kulturelle Entwicklung der Neuzeit entscheidend wichtigen Buchdruck
8. Rätoromanisch ist ein Sammelbegriff für die in Graubünden heute noch gesprochenen 5 romanischen Dialekte Sursilvan, Sutsilvan, Surmiran, Putèr und Vallader; die letzten beiden werden auch unter dem Begriff Ladinisch zusammengefasst
9. Kandahar: Stadt in Afghanistan